

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit dem vorliegenden Themenheft „Junge Mütter und junge Väter in der Jugendberufshilfe“ richten wir unseren Fokus auf einen ganz zentralen Punkt der Lebensgestaltung: Den Fragen nach Familie und Kinderwünschen.

Viele junge Menschen stellen sich diese/n Fragen. Sie sind genauso bedeutsam wie die Frage nach beruflichen Perspektiven, bzw. hängen eng damit zusammen. Wie gehen junge Frauen und junge Männer damit um? Wie finden sie ihre Rolle als Eltern in den Systemen Umwelt, Gesellschaft und Familie, Partnerschaft und Kind? Wie können sie sich darauf vorbereiten? Und stellt für manche Jugendliche, insbesondere junge Frauen, die Elternschaft nicht auch eine Option zur beruflichen Integration dar?

Die wissenschaftlichen Beiträge dieses Themenheftes befassen sich mit diesen und weiteren Fragen aus der Forschung. So wird z. B. den Fragen nachgegangen, wie die quantitative Entwicklung von jungen Mutterschaften ist oder wie es mit den traditionellen Rollenverhältnissen steht.

Elternrollen und was es konkret heißt, Mutter oder Vater zu sein, Geschlechterrollen – Mann/männlich sein?! Frau/weiblich sein?!, Familienwünsche, Vereinbarkeit mit Ausbildung und Erwerbstätigkeit, usw. sollten mit jungen Frauen und Männern bereits vor einer Elternschaft diskutiert und kritisch hinterfragt werden.

Wenn (frühe) Elternschaft Realität wird, bzw. geworden ist, geht dieser Diskurs unter realen Bedingungen weiter und wird häufig erweitert um Konfliktsituationen zwischen junger Mutter/(Ex)-Partnerin und jungem Vater/(Ex)-Partner, wodurch viele, gerade berufliche Entwicklungen „ausgebremst“ werden.

Die in diesem Themenheft vorgestellten Beratungs- und Unterstützungsstellen sowie die Best Practice Projekte aus der Jugendberufshilfe setzen hier an, bzw. bieten pädagogische und praktische Unterstützung bei der Bewältigung der Aufgaben als (werdende) Eltern und der beruflichen Integration von jungen Müttern und Vätern.

Den Autorinnen und Autoren wollen wir an dieser Stelle ganz herzlich für ihre Beiträge zu dem vorliegenden Themenheft danken!

Und nun wünscht Ihnen das Referat Pro-Aktiv-Centren und Jugendwerkstätten der LAG JAW viel Spaß beim Lesen und gute Anregungen!

Inhalt

Vorwort 1

Wissenschaftliche Beiträge 2

- **Junge Elternschaft am Übergang Schule/Beruf – von Zahlen, Wünschen und Unterstützungs-bedarfen**
Autorin: Dipl.-Psych. Lalitha Chamakalayil, B.A. 2

- **Deutschlands junge Männer sind familienbewusst - Junge männliche Erwachsene bekennen sich zur Väterrolle**
Autor: Horst Schinzel 10

Best Practice

Beratungs- und Unterstützungsstellen 12

- **Beratungsstelle für Familienplanung, Köln** 12
- **esperanza – Beratung und Hilfe für (werdende) Väter, Köln** 14

Best Practice

Projekte 18

- **Junge Väter in der BaE, Georgsmarienhütte** 18
- **PAULA, Osnabrück** 22
- **Projekt Elternkompetenz, Nadelöhr, Hannover** 25
- **TaF, Hannover** 28
- **FridA, Georgsmarienhütte** 30
- **INA, Belm** 31
- **Qualifizierung für junge Mütter und Väter, Karlsruhe** 33

Verschiedenes 35

- **Stiftung „Eine Chance für Kinder“ – Familienhebammen - , Hannover** 35

Impressum 38

Wissenschaftliche Beiträge

Junge Elternschaft am Übergang Schule/Beruf – von Zahlen, Wünschen und Unterstützungsbedarfen

Autorin: Dipl.-Psych. Lalitha Chamakalayil, B.A., Institut für Pädagogik Fakultät I, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg



Frau Chamakalayil auf der LAG JAW-Tagung „Anders geplant?! Junge Mütter und junge Väter in der Jugendberufshilfe“ am 1. Juni 2010 in Hannover

Junge Menschen setzen sich im Zusammenhang mit ihrer Lebensgestaltung mit Fragen von Familie und Kinderwünschen ebenso auseinander wie mit ihren beruflichen Perspektiven – ein komplexer Entscheidungsfindungsprozess. Gerade im Kontext beruflicher Orientierungs- und Perspektivprobleme und den damit verbundenen Verunsicherungen müssen Kinderwünsche und Geschlechts- und Elternrollenvorstellungen thematisiert werden – denn Elternschaft ist zumindest für einige Jugendliche eine Option, mit der sie diese komplexen Übergangsfragen bewältigen. Nicht erst, wenn frühe Elternschaft biografische Realität wird, sollte mit jungen Menschen Elternrollen, Familienwünsche und eine Vereinbarkeit mit Erwerbstätigkeit diskutiert und kritisch hinterfragt werden. Der Fokus ist dabei auf die Bewältigung und Unterstützungsoptionen zu richten, angepasst an die Rahmenbedingungen und die Lebenswelt der jungen Erwachsenen. In dem Artikel werden die oben genannten Themen mit Blick auf Forschungsergebnisse und Positionierungen wie auch Hinweisen aus Praxisprojekten diskutiert: Wie häufig ist junge Mutterschaft eigentlich? Warum werden Zahlen zu sogenannten „Teenagerschwangerschaften“ medial verzerrt dargestellt? Wie können Fragen von Mutterschaft und Vaterschaft als Lebensgestaltungsthema mit jungen Erwachsenen thematisiert werden? Und welche Unterstützungsbedarfe benötigen junge Mütter, aber auch junge Väter – bei Ausgestaltung ihrer Elternrolle wie auch in der beruflichen Orientierung?

Zahlen zu früher Mutterschaft – kritische Betrachtung

Junge Mütter und deren Kinder stehen im Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit. Frühe Elternschaft ist ein sehr emotional diskutiertes Thema, durchzogen von Mythen, die auch noch eine lange Halbwertszeit haben, sich also hartnäckig halten. Dieses Klima ist wenig förderlich zur Einschätzung der Situation und zur Schaffung passgenauer Unterstützung, entsprechend werden in diesem Artikel einige dieser Themen näher beleuchtet.

In der medialen Öffentlichkeit, aber auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen, wie z.B. von Kluge (2007) ist immer wieder von einem Anstieg der Zahlen von Schwangerschaften, aber auch Abbrüchen Minderjähriger die Rede. Gleichzeitig schreiben Spies¹ (2008, 2010), Laue (2004) und andere AutorInnen, dass die Zahlen seit Jahren niedrig, stabil, ja sogar leicht rückläufig sind. Wie entstehen solche Disparitäten, insbesondere, da sich alle auf die gleiche Datenquelle, den Daten des statistischen Bundesamts beziehen?

Mehrere Faktoren, wie Spies (2008) aufzeigt, führen zu einer Fehlinterpretation der vom statistischen Bundesamt ausgegebenen Daten, unter anderem Umstellungen in Berechnungs- und Erfassungssystemen. Eine Umstellung der Berechnungsmethoden des statistischen Bundesamts fand im Jahr 2000 statt²: Hier hat ein Wechsel von der Geburtsjahrmethode (nur die Anzahl der Gebärenden, die im Berichtsjahr ihr 18. Lebensjahr nicht vollenden, werden

¹ Siehe Spies 2008 für eine genaue Aufschlüsselung und Berechnung der Daten.

² Das statistische Bundesamt verweist bei der Bereitstellung der Daten deutlich auf diesen Berechnungswechsel.

erfasst) zu einer Berechnung auf der Basis des exakten Alters der Mutter stattgefunden. Ein Vergleich der Zahlen, die aus unterschiedlichen Berechnungsmethoden resultieren, ist also nicht zulässig, und die immer wieder dargestellten steigenden Zahlen, auf die häufig rekurriert wird, entstehen also dadurch, dass mehr junge Frauen mit einbezogen werden. Geburten Minderjähriger sind seit Jahren stabil, liegen mit einer Spanne von 7595 Geburten in 2002 bis 5613 Geburten in 2008 bei ca. 1% der Gesamtgeburten, seit 2003 mit leicht fallender Tendenz. Deutschland liegt mit diesen Zahlen im europäischen Vergleich im unteren Mittelfeld (vgl. UNICEF 2002).

Weiterhin wird immer wieder auf die steigende Zahl von Schwangerschaftsabbrüchen Minderjähriger verwiesen – und auch hier gab es Veränderungen in der Erfassung (vgl. Spies 2008): Zwar liegt die Änderung im Meldesystem der ÄrztInnen 1996 schon einige Jahre zurück, die steigenden Zahlen der darauf folgenden Jahre lassen sich aber durch die stetig vollständiger werdenden Meldungen zurückführen, und seit 2004 ist ein Rückgang der Fallzahlen zu verzeichnen. Zusammenfassend schreibt die BZGA 2009, dass jährlich sieben bis acht von 1000 15-17jährigen schwanger werden, vier entscheiden sich für einen Abbruch, drei bekommen ein Kind (BZgA 2009).

Zusätzlich werden zweifelhafte Kalkulationsmethoden genutzt und es wird mit absoluten Zahlen argumentiert, bei denen dann ein Vergleichsmaßstab fehlt. So entsteht ein verzerrtes Bild, das nicht nur in der allgemeinen Öffentlichkeit, sondern auch in der pädagogischen Praxis repliziert wird (Spies 2008). Dieser Umgang mit Zahlen ist nicht nur beschränkt auf den deutschen Raum, schon Phoenix (1991) beschrieb ähnliche Prozesse für Großbritannien.

Wenngleich die Anzahl der minderjährigen jungen Frauen, die Mütter sind, wie oben zusammengefasst, zahlenmäßig nicht sehr hoch ist, ist ein Blick auf die soziale Situation dieser jungen Mütter wichtig. Obwohl Thiessen (2010) darauf hinweist, dass aufgrund der geringen Fallzahlen die Herausarbeitung belastbarer Merkmale schwierig ist, geben Zahlen der BZGA (2009, zitiert nach Thiessen 2010) Hinweise: Schwangere Frauen unter 18 besuchen zu 56% Haupt- und Förderschulen und nur zu 11% das Gymnasium, während die Partner schwangerer Frauen unter 18 zu 59% Haupt- und Förderschulen besuchen, aber nur zu 9% das Gymnasium. Da das Bildungssystem in Deutschland stark mit sozialer Schichtzugehörigkeit und Möglichkeiten mit Blick auf berufliche Zukunft zusammenhängt – PISA- und TIMSS-Studien seit 2000 weisen immer wieder die Benachteiligungen von Schülerinnen und Schülern aus wirtschaftlich schwachen Familien und Familien mit Migrationshintergrund nach – lassen sich hier vorsichtige Rückschlüsse auf diese jungen Frauen und ihre Kinder ziehen. Zusammenhänge von jugendlichen Schwangerschaften und einem Mangel an Ausbildungs- und Erwerbsperspektiven lassen sich feststellen (vgl. Du Bois-Reymond 2008), Harden et al (2006) stellen für Großbritannien dar, dass junge Menschen in schwierigen und Lebenslagen mit wenig finanziellen Ressourcen aufwachsen, Schule nicht mögen und pessimistisch in ihre Zukunft blicken, mit höherer Wahrscheinlichkeit das Risiko von Schwangerschaft provozieren oder sich dafür entscheiden, zu versuchen, ein Kind zu bekommen. Diese Aussagen lassen sich sicherlich nicht ohne empirische Verifizierung auf Deutschland übertragen, aber das Thema junge Mutterschaft/junge Elternschaft sollte nicht nur aus individueller Perspektive betrachtet werden, sondern auch strukturelle Rahmenbedingungen mit einbeziehen.

Adoleszenz und Entwicklungsaufgaben

Obwohl, wie Connell (2005) feststellt, Modelle linear aufeinander folgender, feststehender Entwicklungsaufgaben, die nach erfolgreichem Abschluss in einer Normal(arbeits)biografie münden, obsolet sind, so stehen für junge Erwachsene doch Themen und Fragen im Raum, mit denen sie sich verstärkt auseinandersetzen müssen. Adoleszenz ist geprägt von Verunsicherungen und ambivalenten Gefühlen, Suchbewegungen und Abgrenzungen – auch von den eigenen Eltern. Graham (2004) verweist darauf, dass diese Lebensphase für den größten Teil der Jugendlichen weit weniger dramatisch abläuft als öffentliche und medial insze-

nierte Sichtweisen auf Adoleszenz suggerieren, und das eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität nicht nur für dieses Lebensalter relevant ist, sondern ein Prozess ist, welcher schon in sehr jungen Jahren anfängt und bis ins hohe Lebensalter andauert (vgl. Graham 2004). Festzuhalten bleibt aber, dass in diesem Lebensabschnitt, ausgelöst durch erste Entscheidungen zur beruflichen Orientierung und im Prozess des Ablösens vom Elternhaus, sich vielfältige und teilweise auch neue Herausforderungen für jungen Menschen ergeben. Obwohl diese sicherlich nicht „abgearbeitet“ werden, sondern relevant für die nächsten Lebensdekaden bleiben werden, so kumulieren sie sich doch in diesem Lebensabschnitt. Erprobungsverhalten ein relevanter Teil dieser Prozesse. Jugendliche Schwangerschaft ist hingegen biografische Realität, ohne die sonst möglichen „Spielvarianten“ (vgl. Spies 2010).

Themen in junger Elternschaft

Eltern stehen unter Druck. Es gibt viele und unterschiedlichste Diskurse um Elternschaft, die von enger Kontrolle bis zu kompetitiver Elternschaft reichen und eine zunehmende Verunsicherung bezüglich der „richtigen“ Erziehungsmethoden und Grundsätze: „Der Boom von Elternratgebern, die Aufmerksamkeit, die umstrittene Sendungen wie die Super Nanny und Ähnliches nach wie vor erfahren, die kontinuierliche Zunahme des Interesses an Elternbildungsangeboten wie Elternkursen, Elterntrainings etc. spricht dafür, dass Eltern Orientierung suchen in einer Erziehungslandschaft, die Erziehung zu einer zutiefst widersprüchlichen Angelegenheit werden lässt.“ (Bauer/Brunner 2006, S.7).

In diesem Zusammenhang haben es junge Eltern besonders schwer – sie sind durch die biografische Realität der Elternschaft dazu gezwungen, ihre eigenen Entwicklungsaufgaben in rasantem Tempo zu bewältigen. Dazu zählt nicht nur, die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen und die Entwicklungsaufgaben dieses Kindes im Blick zu haben, sie müssen unter anderem auch versuchen, Prozesse des Loslösens vom Elternhaus, Veränderungen im sozialen Umfeld und Beruf(swünsche) und Elternschaft miteinander zu vereinbaren.

Prozesse des Loslösens vom Elternhaus werden durch frühe Mutterschaft stark akzentuiert: Diese kann durch Mutterschaft vorangebracht werden: Wie Fleßner (2008) beschreibt, bietet sich für junge Frauen die Möglichkeit, durch einen Auszug und der Gründung eines eigenen Haushalts diesen Prozess zu beschleunigen.

Unabhängigkeitsbestrebungen bergen aber auch ein Risiko: Wie Graham & McDermott (2005) beschreiben, ist die Beziehung zur Familie häufig fragil, da ein Bruch mit der Familie materielle und soziale Nachteile mit sich bringen würde, junge Frauen müssen also dieses Spannungsfeld mit eigenen steigenden Unabhängigkeitsbestrebungen in Einklang bringen.

Kontakte zu Bekannten und Freundschaftsbeziehungen sind wichtig für alle Eltern. Mutterschaft/Elternschaft wirkt hier durchaus häufig wie eine Zäsur – nicht nur für junge Eltern. Die meisten Eltern können davon ausgehen, dass sich ein größerer Teil der in ihrem Umfeld befindlichen gleichaltrigen Menschen zumindest mit Gedanken und Plänen zu Elternschaft auseinandersetzt, wenn sie nicht schon Kinder haben. Hier unterscheidet sich die Situation junger Mütter und Väter: Ihre Peers befinden sich meist noch in einem anderen Lebensabschnitt, setzen primär mit anderen Entwicklungsaufgaben auseinander. Während bei einer Anzahl junger Mütter Kontakte zum alten Bekanntenkreis stabil bleiben, haben andere, z.B. durch veränderte zeitliche Gestaltungsspielräume, oft keinen Kontakt zu alten Peers, suchen sich aber auf der Basis dieser Erfahrung einen neuen Bekanntenkreis mit Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation, „die ihre Erfahrungen und Bedürfnisse nach Austausch, z.B. über Erziehungsfragen teilen.“ (Remberg & Friedrich 2005, S. 153). Einige Mütter sind aber weitgehend isoliert und haben kaum Peerkontakte, da ihnen der Aufbau von neuen Freundschaftsbeziehungen nicht gelang. „Sie beharren in einer gleichsam trotzigem Reaktion darauf, solche Kontakte nicht nur nicht zu brauchen, sondern auch gar nicht anzustreben, da sie die Erfahrungen mit Unverständnis gemacht haben und auf Desinteresse an ihrer Situation als junge Mutter gestoßen sind. (...) Ihre Isolation kompensieren sie mit dem – aus dieser Sicht wichtigeren – Status als Mutter, der ihnen über die Verantwortung für ein Kind das Ge-

fühl des Erwachsenseins vermittelt.“ (ebd., S 154). Auch bei jungen Paaren gibt es Isolationen: hier werden fehlendes Verständnis für die neue Lebenssituation, Umzüge an neue Wohnorte und ein resultierender Mangel an neuen Bekannten als Gründe genannt, aber auch ein übertriebenes Verantwortungsbewusstsein für ihr Kind kann dazu führen, dass Möglichkeiten der kurzfristigen Betreuung nicht ausgeschöpft werden, und so Peerkontakte nicht gepflegt werden können (vgl. ebd.). Hier zeigt sich deutlich die Notwendigkeit von Beratung und Betreuung, um Wege aus dieser Isolation, sei es als junge Mutter oder als Paar, zu finden.

Der Aufbau einer Ausbildungs- und Berufsperspektive sollte zwar schon in früher Jugend anfangen und findet selten einen definitiver Endpunkt – im jungen Erwachsenenalter liegt aber ein Schwerpunkt. Sozial-, bildungs- und marktbenachteiligte junge Frauen und Männer haben es hier besonders schwer, sich am Übergang von der Schule in den Beruf zu behaupten (vgl. Spies 2006, 2009), insbesondere, wenn sie sich mit geringen Wahlmöglichkeiten abfinden müssen und gleichzeitig eine Bandbreite an Kompetenzen, von Selbstständigkeit bis zu hoher Motivation, mit sich bringen müssen, große und komplexe Herausforderungen, auf die diese benachteiligten jungen Erwachsenen mit verständlicher Verunsicherung, Resignation und Selbststigmatisierung reagieren (Spies 2009).

Junge Mütter werden häufig durch ihre biografische Situation – wenn sie es nicht schon sind – zu eben jenen von Spies beschriebenen sozial-, bildungs- und marktbenachteiligten jungen Frauen³. Junge Mütter müssen u.a. Kinderbetreuungs- und Versorgungsleistungen und geringe finanzielle Spielräume mit (Aus-)Bildungsaspirationen in Einklang bringen. Passgenaue Angebote wie Teilzeitausbildung mit Betreuungsmöglichkeiten (Friese 2010) sind selten zu finden, dabei ist eine Auseinandersetzung mit Bildungs- und Ausbildungsperspektiven notwendig, um Armutslebenslagen vorzubeugen.

Junge Eltern, vor allem aber junge Mütter müssen sich mit den an sie herangetragenen Bildern und Stereotypen auseinandersetzen. Hierbei ist anzumerken, dass das Thema junge Mutterschaft sich nicht nur auf minderjährige Mütter beziehen, sondern auch für die Jahre nach Erreichen der Volljährigkeit gelten: Ebenso wie der „öffentliche Blick“, der oft auf jungen Eltern ruht, kaum in der Lage sein wird, genau zwischen 17- oder 19jährigen jungen Menschen zu unterscheiden, scheint die pädagogische Praxis diese Differenzierungen nicht zu machen (vgl. Spies 2008).

Harlow (2009) beschreibt das Unbehagen mit Bezug auf sexuelle Aktivitäten Jugendlicher. Sie weist darauf hin, dass bei jungen Erwachsenen vermutet wird, dass ihnen Fertigkeiten im Aushandeln sexueller Beziehungen fehlen. Ebenso weist sie auf Doppelstandards hin, da sexuelle Aktivität von Jungen immer noch wohlwollender interpretiert wird als die von Mädchen. Junge, schwangere Frauen sind sichtbare Verkörperungen von stattgefundener Sexualität und entsprechend starken Zuschreibungen, wenn nicht gar Moralvorstellungen. Entsprechend sind junge Eltern qua Alter einem stark kontrollierenden Blick der Öffentlichkeit wie auch ihrer näheren Umgebung ausgesetzt, „as young mothers they are positioned discursively as inappropriate mothers and a social ‚problem‘“ (McDermott, Graham & Hamilton 2004). Wie die Zusammenschau von McDermott et al (2004) zeigt, sind jungen Frauen mit Beginn der Schwangerschaft eine Bandbreite von Verurteilungen und Feindseligkeiten an sozialen Orten wie Schule, soziale und Gesundheitsinstitutionen, der Nachbarschaft wie auch in ihren Familien ausgesetzt – im Widerspruch dazu, wie sonst gesellschaftlich auf Schwangerschaften reagiert wird. Jungen Frauen beschreiben in einer Interviewstudie von Aarvold und Buswell (1999, S. 4), wie Schwangerschaft, meist ein gefeiertes Ereignis, in ihrem Fall problematisiert wird: Debra, eine der interviewten jungen Frauen in der Studie sagt: „Not one person said ‚Congratulations‘ to me.“ Diese öffentliche Beschämung ist problema-

³ Fleßner (2009, S. 234) schreibt: „Ist das Familienumfeld intakt und sozial wohlhabend, so dürften die Probleme (etwa der Kinderbetreuung und der Finanzierung einer zukunftsorientierten Ausbildung) gemeinsam – d.h. mit der Familie – lösbar sein.“ Hier ergibt sich aber erschwerend die Frage nach möglichen Ablösungsprozessen und Abhängigkeiten.

tischerweise häufig Kern von Projekten mit Babysimulatoren. Spies (2008, S. 133) beschreibt, wie „im heimlichen Lehrplan der Simulationsprojekte die Vermittlung der „Schande“ bzw. des „Versagens“ enthalten ist (S. 134) und die Arbeit mit den mechanischen Puppen von den Mädchen als „kollektive Stigmatisierungserfahrung“ wahrgenommen wurde, „über die sie ungern sprechen möchten“. Die Brisanz dieser Stigmatisierungserfahrung erhöht sich, wenn man sich verdeutlicht, dass in verschiedenen Studien aufgezeigt wird, (Letherby et al 2001, Speak et al 1995, Aarvold & Buswell 1999), dass junge Mütter als Bewältigungsstrategie mit den geschilderten Ressentiments Gesundheits- und soziale Beratungskontexte meiden. Diese Verstellung von Zugängen zum Hilfesystem ist auch von Spies (2008) im Zusammenhang mit der Simulationspraxis beschrieben worden.

Obwohl diese Lebensumstände sicherlich große Herausforderungen für junge Eltern darstellen, ist es wichtig, aus den Umständen der Schwangerschaft und der finanziellen und sozialen Lage der jungen Frauen und ihrer Kinder keine direkten Rückschlüsse über Erziehungskompetenz, Bindung und Zuneigung zu ziehen: In zahlreichen Studien ist inzwischen aufgezeigt worden, z.B. bei Friedrich und Remberg (2005, S. 353) dass „es einem überraschend großem Teil der jugendlichen Mütter und Paare gelingt, einzelne Aspekte ihres Lebens für sich und ihre Kinder positiv und zukunftsorientiert zu gestalten.“ Auch internationale Studien (Phoenix, 1991, Cater & Coleman 2006, SmithBattle 2006) zeigen auf, dass diese jungen Frauen häufig neue Motivation mit Bezug auf Lebensgestaltung und -planung mitbringen, sie wollen schulisch und beruflich erfolgreich sein und ein Vorbild für ihr Kind sein. Wiggins et al (2007) zeigen auf, dass die jungen Mütter, die ihre Herausforderungen erfolgreich bewältigten, Unterstützung durch ihre Familien erfuhren, eine positive Partnerbeziehung hatten, eine Arbeit hatten, die sie mochten, und ihnen Zeit zur Entwicklung gegeben wurde.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass junge Mutterschaft jungen Frauen viel eröffnen kann: Oft erhalten sie neuen Antrieb aus ihrer Mutterrolle, sie fühlen sich in ihrer Mutterrolle wohl. Junge Mutterschaft muss keinesfalls scheitern, und obwohl sich durch frühe Elternschaft oft potentielle Risiken auftun, so bringen junge Männer und Frauen viele Ressourcen mit, an denen pädagogische Arbeit ansetzen kann. Denn, wie Remberg und Friedrich (2005, S. 354) auch bemerken, wird „die Mehrheit der jugendlichen Mütter und Paare, trotz großer individueller Motivation und Anstrengungen, die eine oder andere Entwicklungsaufgabe, meist mehrere, ohne fachliche Unterstützung oder die eines sozialen Netzes nicht oder nicht adäquat bewältigen kann.“

Voraussetzung für pädagogische Arbeit ist also konsequente Niedrigschwelligkeit, weitere Ansätze lassen sich vor allem darin finden, junge Frauen in der Konstruktion und Erhaltung ihrer neuen Identität als Mütter, welche für sie eine Quelle positiver Identität, Selbstwert und sozialer Legitimation darstellt (vgl. McDermott et al 2004), zu unterstützen – sie in ihren *resilient mothering practices* zu unterstützen – wobei darauf zu achten ist, dass sie durch Maßnahmen nicht in ihrer Marginalisierung festgeschrieben werden (vgl. Spies 2008), aber sicherlich auch darin, öffentlich propagierten Mythen zu steigenden Zahlen minderjähriger Schwangerer wie auch Stereotypen und pauschalisierenden Urteilen zur Unfähigkeit junger Mütter und auf gesellschaftlicher Ebene entgegenzutreten.

... und junge Vaterschaft?

Obwohl meist frühe Mutterschaft thematisiert wird, geht mit früher Mutterschaft meist auch eine frühe Vaterschaft einher (Häußler-Sczepan et al 2008), die ihre eigenen Herausforderungen mit sich bringt, denn das Durchschnittsalter für Vaterschaft liegt laut einer Studie von Zerle und Krok (2008) in Deutschland bei 29-30 Jahren. Und obwohl von professioneller Seite junge Väter meist nicht mit bedacht werden, so ist doch vielen jungen Vätern ihre Vaterrolle wichtig, ca. ein Drittel der Väter wird in der Studie von Häußler-Sczepan et al (2008) von ExpertInnen als unterstützender Partner beschrieben. Friedrich und Remberg (2005, S. 353) konstatieren: „Eine unerwartet große Zahl der jungen leiblichen Väter verlassen ihre schwangeren Partner nicht und sind bereit, ihren Teil der Verantwortung für die kleine Fami-

lie zu übernehmen, und ihre Vaterrolle angemessen auszugestalten. Andere junge Männer sind bereit, die Verantwortung für das Kind ihrer Partnerin und damit die Rolle eines sozialen Vaters zu übernehmen.“ Hier besteht noch Entwicklungsbedarf, insbesondere auch in der Unterstützung in der Auseinandersetzung der jungen Männer mit unterschiedlichen Entwürfen von Männlichkeiten (vgl. Connell 2005), oder dem „Ernährermodell“ – Zerle und Krok (2008) beschreiben, wie Männer als Bedingungen für Realisierungen des Kinderwunschs noch stark davon geprägt waren, neben einer stabilen Partnerschaft auch ein ausreichendes Einkommen und eine gesicherte Berufsperspektive vorweisen zu können. Sherriff (2007) beschreibt mit Blick auf spezifische Projekte in Großbritannien, dass junge Väter, auch Teenager und schulpflichtige junge Väter, sich als nicht so „schwierig erreichbar“ herausstellten, wie dieses von PraktikerInnen vermutet wurde. Er zeigt signifikante Barrieren auf, die Beziehungsgestaltung erschweren können, wie negative Wahrnehmung junger Vaterschaft und fehlende Unterstützungsmodelle, weist aber darauf hin, dass diese in den Projekten auch überwunden werden konnten.

Handlungsanforderungen für die pädagogische Praxis

Der hier dargestellte Einblick in die Themen junger Elternschaft weist zwar auf Herausforderungen für junge Eltern hin, möchte den Blick aber auch auf Ressourcen und insbesondere die Handlungsfähigkeit der jungen Erwachsenen (vgl. Stauber 2010) richten. Spies (2011) konstatiert, dass „ausgesprochen wenig Befunde zur Handlungsfähigkeit, aber eben um so mehr Annahmen der Handlungsunfähigkeit, die insgesamt emotional aufgeladene Debatte um minderjährige Elternschaft bestimmen“ (ebd., i.D.).

Damit junge Eltern die Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen, nutzen und weiterentwickeln können, gemeinsam mit anderen jungen und älteren Eltern für die Belange von Familie eintreten können, sollten, so Spies (2011, i.D.), „künftige Überlegungen und Handlungsansätze zur Stützung und Erweiterung vorhandener Handlungsfähigkeit bestätigend und individuell anerkennend auszurichten“.

Dazu benötigen junge Eltern sicherlich teilweise pädagogische Betreuung und Begleitung, aber vor allem auch Ermutigung und Unterstützung und Wissen um ihre Rechte. Statt sich in der pädagogischen Arbeit in Fällen von Schwangerschaft von jungen Frauen sich von diesen abzuwenden und vermeintlich präventiv zu arbeiten, wie Spies (2008) eindrücklich für den Einsatz der Babysimulatoren schildert, sollte es spezifische Aus- und Weiterbildung und Vernetzung der pädagogischen Fachkräfte geben, um jungen Eltern zur Seite zu stehen.

Wie sollten Unterstützungsbedarfe für junge Mütter, aber auch junge Väter, gestaltet sein, um sie bei Ausgestaltung ihrer Elternrolle, der Erweiterung ihrer Kompetenzen hin zu einer höheren Eigenständigkeit und bei der Suche nach einer eigenen Linie auf dem Weg, „hinreichend gute“ Eltern zu sein, zu unterstützen?

PädagogInnen sollten anerkennend und auf Empowerment ausgerichtet zu arbeiten, Wiezorek (2006) warnt davor, nicht in eine „Pädagogisierung von Eltern“ zu verfallen, was insbesondere auch im Umgang mit jungen Eltern gilt. Die strukturelle Diskrepanz zwischen Gleichheit und Ungleichheit im pädagogischen Elternbezug, wie Wiezorek (2006) sie schildert, muss reflektiert werden. Sie fordert eine „Reflexion der eigenen Wertvorstellungen, der eigenen Normalitätsannahmen über „gute“ Familie oder die „guten“ Eltern-Kind-Beziehungen“, „gerade vor dem Hintergrund der Pluralisierung von Lebensformen und dem Abschied des einen Normalmodells von Familie“ (S. 58f.). Bedarfsgerechte Familienbildung kann hier ansetzen (vgl. Chamakalayil 2010), insbesondere, wenn sie so gestaltet ist, dass „Befürchtungen einer Bevormundung oder gar Entmündigung nicht entstehen“ (Rupp & Smolka 2006, S. 194) und junge Eltern bei der Erarbeitung einer gleichgewichtigen Erziehungspartnerschaft (vgl. Bauer & Brunner 2006) mit all denen, die in der Erziehung von Kindern involviert sind, unterstützt.

Kinderwünsche (k)ein Thema?

Nicht erst, wenn frühe Elternschaft biografische Realität wird, sollte mit jungen Menschen Elternrollen, Familienwünsche und eine Vereinbarkeit mit Erwerbstätigkeit diskutiert und kritisch hinterfragt werden – dieses ist ein Thema, das Jugendliche und junge Erwachsene Männer und Frauen interessiert, und Elternschaft ist zumindest für einige Jugendliche eine Option, mit der sie komplexe Übergangsfragen bewältigen (Spies 2008) und sollte entsprechend durchgängig in Programmen zum Übergang Schule/Beruf zu finden sein (vgl. Spies 2005).

Pädagogische Herausforderungen bestehen dann in der offenen Thematisierung von Familien- und Kinderwünschen im Kontext von Übergangsfragen, einer kritischen Reflexion von tradierten Geschlechtsrollenbildern, einer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Familien- und Partnerschaftsmodellen und einer Positionsfindung im Diskurs um „gute Elternschaft“ – sicherlich große Herausforderungen, die aber, wie PraktikerInnen immer wieder berichten, auch viel Freude machen!

Kontakt: *lalitha.chamakalayil@uni-oldenburg.de*

Zum Weiterlesen: Spies Anke (Hrsg.) (2010): Frühe Mutterschaft – die Bandbreite der pädagogischen Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. Reihe Soziale Arbeit Aktuell, Baltmannsweiler.

Literaturverzeichnis:

- Aarvold, J./Buswell, C. (1999): Very young motherhood: whose problem? Youth and Policy. (64). S. 1-14.
- Bauer, Petra/ Brunner, Ewald Johannes (2006): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Eine Einführung. In: Bauer, Petra/ Brunner, Ewald Johannes (Hg.): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg. S. 7-19.
- BZgA (2009): Forschungsbericht Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen. Köln.
- Cater, Suzanne/Coleman, Lester (2006): „Planned“ teenage pregnancy. Perspectives of young parents from disadvantaged backgrounds. Bristol, Great Britain: Policy Press.
- Chamakalayil, Lalitha (2010): Rückkehr zur „Mütterschule“? – Anforderungen an die Familienbildung angesichts der Situation einer vernachlässigten Zielgruppe. In: Spies, Anke (Hg.): Frühe Mutterschaft - die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. Baltmannsweiler: Schneider S.127-146.
- Connell, Raewyn (2005). Growing up masculine: Rethinking the significance of adolescence in the making of masculinities. Irish Journal of Sociology, 14 (2). S. 11–28.
- Du Bois-Reymond, Manuela (2008): Young Parenthood in Six European Countries. In: Sociological Problems. Bulgarian Academy of Science. S. 158-173.
- Fleßner, Heike (2008): Frühe Schwangerschaften. in: Scheithauer, Herbert/Hayer, Tobias/Niebank, Kay (Hg.): Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention. Stuttgart. S. 225-238.
- Friedrich, Monika/Remberg, Anette (2005): Wenn Teenager Eltern werden... Lebenssituationen jugendlicher Schwangerer und Mütter sowie jugendlicher Paare mit Kind. Eine qualitative Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Köln.

- Friese, Marianne (2008): Kompetenzentwicklung für junge Mütter. Förderansätze der beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Friese, Marianne (2010): Doppelanforderung Familie und Beruf: Work-Life-Balance in der Ausbildung. In: Spies, Anke (Hg.): Frühe Mutterschaft - die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. Baltmannsweiler: Schneider S. 101-126
- Graham, Hilary/McDermott, Elizabeth (2005): Qualitative Research and the Evidence Base of Policy: Insights from Studies of Teenage Mothers in the UK. Journal of Social Policy. Volume 35 (1). S. 21-37.
- Graham, Philip (2004): EOA: The End of Adolescence. Oxford.
- Harden, A./Brunton, G./Fletcher, A./Oakley, A./Burchett, H./Backhans M. (2006) Young people, pregnancy and social exclusion: A systematic synthesis of research evidence to identify effective, appropriate and promising approaches for prevention and support. London.
- Harlow, E. (2009): Eliciting Narratives of Teenage Pregnancy in the UK: Reflexively Exploring some of the Methodological Challenges. Qualitative Social Work. (8). 211-228.
- Häußler-Sczepan, M., Wienholz, S., Busch, U., Michel, M., Jonas, A. (2008): Teenagerschwangerschaften in Berlin und Brandenburg. Angebote und Hilfebedarf aus professioneller Sicht. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.). Köln: Fachheftreihe Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung
- Kluge, Norbert (2007): Frühschwangerschaften. Ungeschützter Geschlechtsverkehr im frühen Jugendalter. Beiträge zur Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik. http://www.uni-landau.de/kluge/kluge_beitraege.html [Letzter Zugriff 01.12.2010].
- Laue, Evelyn (2004): Schwangerschaftsabbrüche und Geburten Minderjähriger Schwangerer – die amtliche Statistik. In: BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Heft 4/2004. S. 3-9.
- Letherby, G./Wilson, C./Bailey, N./Brown, G. (2001): Supported semi-independent housing for under 18 lone parents: needs assessment. Coventry: Coventry Health Authority and The Centre for Social Justice, Coventry University.
- McDermott, E./Graham, H./Hamilton, V. (2004): Experiences of being a teenage mother in the UK: A report of a systematic review of qualitative studies. ESRC Centre for Evidence-based Public Health Policy, Social and Public Health Sciences Unit, Glasgow.
- Phoenix, Ann (1991): Young Mothers? Cambridge.
- Rupp, Marina/Smolka, Adelheid (2006): Empowerment statt Pädagogisierung – Die Bedeutung niedrigschwelliger Konzepte für die Familienbildung. In: Bauer, Petra/Brunner, Ewald Johannes (Hrsg.): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg. S. 193-214.
- Sherriff, Nigel S. (2007). Supporting young fathers: Examples of promising practice. Brighton: TSA.
- SmithBattle, Lee (2006). Helping teen mothers succeed. Journal of School Nursing, 22. S. 130-135.
- Speak S./Cameron, S./Gilroy R./Woods R. (1995): Young Single Mother: Barriers to independent living. Family Policy Studies Centre. London.
- Spies, Anke (2005): Kinder statt Beruf? – Zukunftsoptionen benachteiligter Mädchen am Übergang von der Schule in den Beruf. In: Unsere Jugend, H. 12/2005. S. 522-532.
- Spies, Anke (2006): „Unterricht ist eben nur ein kleiner Teil...“ – Beratung für benachteiligte Mädchen, Jungen und ihre Eltern in der Berufsorientierungsphase. In: Spies,

Anke/Tredop, Dietmar (Hrsg.): „Risikobiografien“ - Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten. Wiesbaden, S. 237-254.

- Spies, Anke (2008): Zwischen Kinderwunsch und Kinderschutz – Babysimulatoren in der pädagogischen Praxis. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Spies, Anke (2010): Frühe Mutterschaft - Eine pädagogische Herausforderung der besonderen Art. In: Spies Anke (Hrsg.) (2010): Frühe Mutterschaft – die Bandbreite der pädagogischen Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation Baltmannsweiler: Schneider. S. 9-24.
- Spies, Anke (2011): Von Verantwortung und verdeckten Diskursen – Frühe Elternschaft im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Wahrnehmung und praktischem Alltag. In: Pohl, Axel/Stauber, Barbara/ Walther, Andreas (Hrsg.): Jugend als Akteurin Sozialen Wandels. Weinheim (i.D.)
- Stauber, Barbara (2010): Unter widrigen Umständen – Entscheidungsfindungsprozesse junger Frauen und Männer im Hinblick auf Familiengründung. In: Spies, Anke (Hg.): Frühe Mutterschaft - die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. Baltmannsweiler: Schneider S.76-100.
- Thiessen, Barbara (2010): Jenseits der Norm: Lebenslagen junger Mütter. In: Spies, Anke (Hg.): Frühe Mutterschaft - die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation. Baltmannsweiler: Schneider. S.25-46.
- UNICEF (2002): Kindereltern. UNICEF-Studie: Außenseiter mit Kind. Köln.
- Wiezorek, Christine (2006): Elternpädagogik jenseits der Pädagogisierung – Überlegungen zum pädagogischen Elternbezug aus anerkennungstheoretischer Perspektive. In: Bauer, Petra/Brunner, Ewald Johannes (Hrsg.): Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg. S. 42 -60.
- Wiggins, M./Rosato, M./Austerberry, H./Sawtell, M./Oliver, S. (2005): Sure Start Plus National Evaluation: Final Report.
- Zerle, Claudia/Krok, Isabelle (2008): Null Bock auf Familie? Der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

Deutschlands junge Männer sind familienbewusst Junge männliche Erwachsene bekennen sich zur Väterrolle

Autor: Horst Schinzel

Junge Männer in ganz Deutschland wurden befragt, ob sie sich als Väter vorstellen können. Die Antwort: „Ja, aber die finanzielle Sicherheit geht vor.“

Im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung hat ein Meinungsforschungsinstitut in München die Haltung junger männlicher Erwachsener zu Vaterschaft und Kindern untersucht. Das Ergebnis: Die Vaterrolle ist offenbar erstrebenswert.

Ja zu Kindern

Mehr als neun von zehn der befragten kinderlosen jungen Männer sagen ja zu Kindern. Für 66 Prozent ist dazu eine "gefestigte Partnerschaft" die persönliche Voraussetzung. Auch die Bedeutung finanzieller Sicherheit als Grundlage für eine Familiengründung wird deutlich. Das Ernährermodell ist in den Köpfen verankert: Bevor sich die Väter von morgen nicht in der Lage sehen, für eine Familie zu sorgen, kommen Kinder für sie nicht in Frage. Denn 95,5 Prozent sehen es als ihre Aufgabe an, der Familie ein Heim zu bieten. Eine frühe Vaterschaft, noch in Ausbildung oder in der Phase des beruflichen Einstiegs, ist daher für 57,2

Prozent der Befragten aus finanziellen Gründen unvorstellbar. Im Westen der Republik ist das Modell – erst Ausbildung und Beruf, dann Familie – stärker vertreten als im Osten.

Studie "Wege in die Vaterschaft"

Die Studie "Wege in die Vaterschaft" geht über die derzeitige Väterforschung hinaus. Sie untersucht die Lebenskonstellationen junger Männer in verschiedenen Lebensphasen auf dem Weg des Erwachsenwerdens – und zwar auch in den Phasen vor der Vaterschaft. Sehr früh werden die Weichen dafür gestellt, ob und warum Männer (keine) Väter werden und ob und wie sie eine realisierte Vaterschaft leben wollen. Die Grundgesamtheit der Untersuchung sind männliche Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 15 und 42 Jahren. Aus dieser Gruppe wurden von Oktober 2007 bis Februar 2008 deutschlandweit 1.803 Männer befragt.

Veränderte Geschlechter- und Rollenverhältnisse sowie höhere Ansprüche an den Partner und die Kindererziehung rücken Männer und Väter zunehmend ins Rampenlicht. Zwar ist heute viel von den "neuen Vätern" die Rede, doch fehlt es nach wie vor an institutionellen Arrangements und an attraktiven, neuen, gesellschaftlich geteilten Väterbildern. 55,3 Prozent der Befragten geben an, dass sie durch die Vaterschaft sicherlich Lebensfreude gewinnen würden. 62,5 Prozent sind aber überzeugt, ihre finanzielle Situation werde sich deutlich verschlechtern.

Traditionelle Rollenklischees

Trotz traditioneller Rollenorientierungen haben junge Männer jedoch auch moderne Vorstellungen von Vaterschaft: Sie wollen heute nicht mehr nur "Brotverdiener" sein. 94,9 Prozent der Befragten halten es für wichtig, sich Zeit für das Kind zu nehmen. Zugleich darf das Engagement in der Familie nicht zu Lasten des Berufs gehen. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld, das die Väter bis jetzt noch weitgehend individuell bewältigen müssen.

Die Vereinbarkeit von Familie, Privatinteressen und Beruf wird möglicherweise auch zum Problem für Männer. Je höher die Qualifikation und das berufliche Engagement, desto größer die Sorge um Karriereverlust und Nachteile im Beruf. 90,9 Prozent der Befragten wünschen sich am Arbeitsplatz Maßnahmen, die ihnen mehr Zeit mit der Familie ermöglichen (aktive Vaterschaft), etwa Erleichterungen, um ihre Berufstätigkeit auch tatsächlich unterbrechen zu können. Aber nur drei Prozent der berufstätigen Väter geben an, dass sie am Arbeitsplatz ausreichend Unterstützungsangebote zur Kinderbetreuung vorfinden.

Gezielte Handlungsempfehlungen

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Studie lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten. "Damit Vaterschaft im frühen Erwachsenenalter strukturell wie ideell 'normal' werden kann, gilt es, schon Bildungs- und Ausbildungsphasen eltern- und damit auch väterfreundlicher zu gestalten. Ausbildung bzw. Studium und Vaterschaft sollten simultan etwa durch eine größere zeitliche Flexibilität im Studienverlauf möglich gemacht werden", so Professor Dr. Thomas Rauschenbach, Vorstand und Direktor des Deutschen Jugendinstituts, das die Studie durchgeführt hat. Hilfreich wäre auch zum einen, die Teilzeitberufsausbildung weiter zu entwickeln, zum anderen, Ansätze zu einer familienfreundlichen Hochschule mit Kinderbetreuungsmöglichkeiten in die Fläche zu verbreiten.

In Betrieben und Unternehmen sind auf der strukturellen Ebene nicht alleine die oft beschworbenen "vorgefertigten" flexiblen Arbeitszeiten notwendig, sondern eine Unternehmenskultur,

in der "aktive Väter" nicht belächelt werden und Vorgesetzte die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorleben.

Gesellschaft braucht neue Väter

"Die Gesellschaft braucht neue Väter, keine 'zweiten Mütter'", sagt Liz Mohn, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung. "Sichtbare Vorbilder spielen als Identifikationsfiguren eine große Rolle. Das können auch aktive Väter in der Nachbarschaft sein, der Lehrer oder ein in seiner Familie engagierter Chef. Je früher junge Menschen diese Erfahrungen machen, desto besser."

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

Best Practice – Beratungs- und Unterstützungsstellen

Interview: »Ich wäre froh, wenn auch Jungen zur Beratung kämen.«

Hildegard Jürgens, Beratungsstelle für Familienplanung und Schwangerschaftskonflikte im Gesundheitsamt der Stadt Köln, Sozialpädagogin und Familientherapeutin



Mit welchen Fragen kommen junge werdende Väter in die Beratung?

Wie bei den Schwangeren geht es bei den Jungen oft erst einmal darum zu begreifen, dass sie tatsächlich ein Kind gezeugt haben. Das klingt seltsam, aber es ist gar nicht so leicht zu verstehen, dass aus so etwas Spaßigem wie Sex eine so ernste Sache wie ein Kind entstehen kann.

Wie gehen die Jungs mit dieser Tatsache um?

Einige wenige kommen zusammen mit der schwangeren Freundin hierher und wollen selbstverständlich für das Kind sorgen. Oft sind sie dann sehr erstaunt, dass sie mit 15 oder 17 Jahren vieles nicht alleine entscheiden dürfen. Wir gehen dann alles in Ruhe durch, was ihnen oft gut tut, weil sie sich eigentlich völlig überfordern.

Häufiger werden sie aber von ihrer schwangeren Freundin und deren Eltern sozusagen mitgebracht. Oft wissen sie dann nicht, was sie sagen sollen. Sie sitzen still da, hören zu und fragen sich, wie ihr Leben mit einem Kind aussehen könnte. Wer soll den Unterhalt bezahlen? Wie können sie das als Minderjährige überhaupt? Wir sagen ihnen, was möglich ist.

Akzeptieren alle ohne weiteres, dass sie ein Kind gezeugt haben?

Nein, und das ist oft ein Problem, denn sie kommen meist erst gar nicht zur Beratung. Oft erfahre ich von ihnen nur über die schwangeren Mädchen, die hierher kommen. Die Jungen streiten häufig ab, dass sie der Vater sein könnten – nach dem Motto: Wer weiß, mit wem sonst du noch alles geschlafen hast!

Die Mädchen erzählen, dass die Jungs nicht mehr ans Telefon gehen, auf keine SMS mehr antworten oder einfach sagen: Hör auf, so einen Mist zu behaupten.

Was könnte hinter diesem Verhalten stecken?

Zu allererst das Erschrecken darüber, ein Kind gezeugt zu haben. Die Jungs brauchen oft einfach Zeit zu begreifen, was geschehen ist. So reagieren sie erst einmal aggressiv. Ich

wäre froh, wenn auch sie in die Beratung kämen. Um die Feststellung der Vaterschaft kommen sie nämlich nicht herum.

Wirkt es nicht wie die Anerkennung der Vaterschaft, wenn ein junger Mann sich in der Schwangerschaftsberatungsstelle meldet?

Nein. Wir haben hier absolute Schweigepflicht. Von uns erfährt niemand, was hier besprochen wird, weder die Schwangere, noch das Jugendamt oder sonst wer. Außerdem kann sich jeder auch unter einem falschen Namen anmelden.

Ich glaube, es ist gut, sich rechtzeitig über alle möglichen Rechte und Pflichten zu informieren, die bei einer Vaterschaft auf einen zukommen. Wir beraten die jungen Männer auch, wie sie den eigenen Eltern gegenüber treten können.

Und wenn jemand sagt: Ich bin nicht der Vater und damit basta!

Es nützt ihm nichts. Kommt das Kind auf die Welt, hat es ein Recht zu erfahren, wer sein Vater ist. Weigert er sich, zur Klärung beizutragen, lässt das Jugendamt die Vaterschaft notfalls gerichtlich feststellen. Ist er dann tatsächlich der Vater, muss er die entstandenen Kosten tragen. Das sind oft mehr als 2000 Euro.

Was kann er anderes tun?

Wenn die winzige Möglichkeit besteht, dass er der Vater des Kindes ist, würde ich ihm raten, nach der Geburt des Kindes mit Einwilligung der jungen Mutter einen freiwilligen Vaterschaftstest machen zu lassen. Labore führen diese Tests schon für weniger als 200 Euro durch. Ist er der Vater, hat er sich eine Menge Ärger und Geld erspart. Ist er es nicht, hat er für verhältnismäßig wenig Geld schnelle Gewissheit.

Wie erleben Sie die jungen Männer, die auf keinen Fall Vater werden wollen?

Oft erfahren hier alle Beteiligten zum ersten Mal, dass niemand die junge Frau zu etwas zwingen kann, erst recht nicht zu einem Schwangerschaftsabbruch. Das verbietet unser Gesetz.

Das Schwierige für den Jungen ist dann sein Gefühl von Ohnmacht: Er sieht sich der Entscheidung des Mädchens ausgeliefert und hat oft das Gefühl, reingelegt worden zu sein.

Ist er nicht tatsächlich ohnmächtig?

Ja und nein. Ich versuche, den jungen Männern deutlich zu machen, was es körperlich und seelisch bedeutet, eine Schwangerschaft abzubrechen. Auch sie selbst würden sich nie gegen ihren Willen zu solch einem Eingriff zwingen lassen.

Gleichzeitig biete ich Hilfe an für die Beziehungsklärung. Sollte sich die junge Frau oder sollten sie sich gemeinsam für das Kind entscheiden, bleiben viele Monate Zeit bis zur Geburt, in denen das Paar zusammenwachsen kann. Es sollte auch jeder für sich überlegen, was es bedeutet, Mutter oder Vater zu werden.

Was kann er gegen sein Gefühl der Ohnmacht tun?

Das Kind ist von der ersten Sekunde an und das ganze Leben lang mit ihm verbunden: Durch seine Gene, durch seine Rechte, und auch durch die mögliche Abwesenheit des Vaters, die das Kind tief verletzt. Auch er selbst wird letztlich nie vergessen können, dass er einen Sohn oder eine Tochter hat, selbst wenn er keinen Kontakt zu dem Kind aufnimmt. Er kann und sollte sich außerdem überlegen, welche Informationen sein Kind auf jeden Fall von ihm bekommen sollte: Etwa ein Foto oder eine Liste mit wichtigen Daten wie der Blutgruppe oder bekannten Allergien und Erbkrankheiten. Solche Dinge können für das Kind von großer Bedeutung sein.

Die jungen Männer sagen oft: Die Frau will ja nur mein Geld. Aber nein, es ist das Kind, um dessen Recht es geht. Um sein Recht, den eigenen Vater zu kennen, und um sein Recht,

versorgt zu werden. Aber da lassen wir ja weder die jungen Mütter, noch die jungen Väter allein. Wir helfen ihnen.

Wie kann man mit 15 oder 17 Jahren Verantwortung für ein Kind übernehmen?

Minderjährige müssen die Verantwortung für ihr Kind nicht allein tragen. Das Jugendamt übernimmt automatisch die Vormundschaft und steht den jungen Eltern helfend zur Seite. Die rechtliche Verantwortung für das Kind ist aber nur die eine Seite. Auf der anderen Seite ist es tatsächlich nicht leicht, Mutter oder Vater eines Kindes zu sein. Es macht einen Unterschied, ob ich für mich allein alles in die Hand nehmen kann, oder auch noch für ein Kind verantwortlich bin.

Wie soll das gehen, wenn die junge Mutter mit dem Kind etwa bei ihren Eltern wohnt und der junge Vater nur zu Besuch kommen kann?

Ich rate immer zu schauen, ob es in der elterlichen Wohnung nicht auch einen ganz eigenen Raum gibt, wo die junge Familie mal ganz für sich allein sein kann. Wenn es bei den Eltern des Mädchens nicht möglich ist, geht es vielleicht im Elternhaus des Jungen. Denkbar ist auch, mit Zustimmung der Eltern in ein Mutter-Kind-Heim zu gehen, um dort unter Anleitung das Elternsein zu erlernen. In manchen Städten gibt es sogar Mutter-Vater-Kind-Heime, wo auch der Vater wohnen kann.

Kann man Elternsein erlernen?

Niemand ist sofort eine perfekte Mutter oder ein perfekter Vater. Aber das Gute ist: Man wächst Tag für Tag mit der Erfahrung.

Wenn ein junges Paar entschieden ist, Eltern zu werden, gehen wir hier auch ganz praktische Dinge an. Zum Beispiel lege ich mit ihnen zusammen einen Ordner an. Da wird dann unter "K" abgeheftet, wo und wie man Kindergeld beantragt, und unter "E", woher das Elterngeld kommt. Und unter "J" wie Jugendamt steht, wie das mit der Beistandschaft und dem Unterhaltsvorschuss funktioniert.

Verantwortung übernehmen bedeutet ja nicht, alles alleine zu können. Vielmehr geht es darum, Probleme zu erkennen und sich Unterstützung holen zu können. Auch später, wenn das Kind da ist, stehen wir den jungen Eltern zur Seite. Etwa wenn es Schwierigkeiten in der Beziehung gibt, oder mit den eigenen Eltern, der Schule, dem Ausbildungsbetrieb oder irgendwelchen Ämtern.

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von: © 2010 Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), www.schwanger-unter-20.de

esperanza für Väter - Beratung und Hilfe für (werdende) Väter -

Autor: Gerd Mokros, Dipl. Sozialarbeiter und Väterberater in Bonn

Im Erzbistum Köln startete im Oktober 2001 das esperanza-Projekt „Familien brauchen Väter“.

An 4 Standorten der katholischen Schwangerschaftsberatung nahmen 4 Männer, die selbst Väter sind, ihre Arbeit als Väterberater mit jeweils einer 50 %-Stelle auf.

Ausgangspunkt und Hintergrund war die systemorientierte Sichtweise, dass Familie besser gelingen kann, wenn werdende Väter von Beginn an in den Beratungs-



prozess einbezogen werden, anstatt ausschließlich die Frau und werdende Mutter im Blick zu haben. Damit einher geht die Anerkennung der Rolle des Vaters für die Familie und die Entwicklung des Kindes. Dessen ungeachtet gilt auch weiterhin, dass der schwangeren Frau eine besondere Aufmerksamkeit zukommt. Das Beratungsangebot trägt dem gesellschaftlichen Veränderungsprozeß Rechnung, dass immer mehr Väter, ihre Vaterrolle aktiv leben wollen und eine Beziehung zu ihrem Kind von Anfang an, anstreben. Väterberatung hat sich also, durch den Anschub von Frauen im Erzbistum Köln, innerhalb des weiblichsten aller psychosozialen Arbeitsfelder entwickelt und zwischenzeitlich etabliert.

Heute sind im Erzbistum Köln 3,5 Planstellen mit 10 Väterberatern in 11 esperanza- Beratungsstellen, mit unterschiedlichen Wochenarbeitszeiten von 25 – 75 %, beschäftigt. Seit Bestehen des Beratungsangebotes bis heute wurden ca. 2500 (werdende) Väter, *im Kontext von Schwangerschaft und Geburt bis zum dritten Lebensjahr der Kinder*, beraten.

Ziele der Väterberatung

Die Beratung von Mann zu Mann hat zum Ziel, dass

- Männer ihre Rolle als (werdende) Väter, und Partner reflektieren und weiterentwickeln
- Männer ihre eigenen Fragen, Nöte und Konflikte bezogen auf Schwangerschaft und Vaterschaft wahrnehmen und Lösungen anstreben
- Männer Vaterschaft als bedeutenden Teil ihres Mannseins erleben
- Männer verstärkt Verantwortung für Fruchtbarkeit, Familienplanung, Partnerschaft, Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft übernehmen
- Männer und Frauen darin bestärkt werden, im Übergang zur Elternschaft gemeinsame faire Lösungen für die Zukunft zu erarbeiten

Ergänzt wird die Beratung für Väter durch flankierende Gruppenangebote in Form von Geburtsvorbereitungskursen für werdende Väter und regelmäßig stattfindende Vater-Kind-Wochenenden für Väter mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr.

Von Mann zu Mann

- Väter in Beratung

Zielgruppe von Beratung im Kontext von Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft waren früher ausschließlich Frauen. Männer traten bis zur Etablierung einer eigenständigen Väterberatung vorrangig als Begleiter auf, ohne dass sie persönliche Anliegen thematisierten. Die entsprechenden Beratungskonzepte hatten einen weiblichen Charakter, waren von Frauen für Frauen konzipiert. Solange Schwangerschaftsberatung eine Domäne von Beraterinnen ist, werden Männer nicht davon ausgehen, in "eigener Sache" gehört zu werden. Passende Beratungsangebote für Männer müssen den Bedürfnissen von Männern folgend entwickelt werden.

Welchen Bedarf an Beratung haben Männer im Umfeld von Schwangerschaft und früher Elternschaft? Was kann und will Beratung für diese Gruppe leisten und welchen Gewinn können Männer davon haben?

Vater zu werden kann die unterschiedlichsten Gefühle und Gedanken auslösen. Neben Freude und Stolz auf die eigene Potenz kommen auch Ängste hoch: Sorgen um die Tragfähigkeit der Beziehung oder um das Auskommen der Familie. Hinzu kommt die Ohnmacht nicht selbst gebären oder abtreiben zu können, wenn es zu keiner übereinstimmenden Entscheidung mit der Partnerin kommt - und die unangenehme Befürchtung, vielleicht auf ewig lediglich Zahlvater zu sein.

Schwangerschaft verändert das gesamte Beziehungssystem. Es erfordert Umstellungen und Neuorientierungen im Privat- wie im Berufsleben. Der erste kritische Zeitpunkt tritt ein, wenn es heißt: Der Schwangerschaftstest ist positiv! Selten treffen Männer dann eine eigene Entscheidung. Sie tragen die Entscheidung der Partnerin mit, wie immer diese auch ausfällt. Oder aber der Mann wird gar nicht erst einbezogen, weil die Frau ihre Position als Bestimmerin über ihren Körper nicht teilen will.

Bestenfalls gibt es eine gemeinsame Entscheidung für das Kind. Ist diese erst einmal gefallen, passiert für den Mann zunächst relativ wenig. In der Zeit der Geburtsvorbereitung, die von Männern häufig recht euphorisch und optimistisch erlebt wird, dreht sich alles um Mutter und Kind. Wie lange dauert es noch? Wird der Säugling gesund sein? Männer ordnen ihre eigene Befindlichkeit den Bedürfnissen der Partnerin unter und bleiben mit ihren Anliegen allein. Kaum jemand fragt danach, wie es denn dem werdenden Vater geht. Weil sich Männer während der Schwangerschaft meist als „Satelliten des Mutterplaneten“ wahrnehmen, kommen sie mit ihren Anliegen nicht so zur Sprache wie werdende Mütter, die sich auf eine Jahrhunderte alte Gesprächstradition „unter Frauen“ beziehen können.

Die Anliegen der Männer

Väter kommen mit den unterschiedlichsten Themen in die Beratung. Oftmals verbergen sich hinter allgemeinen Fragen nach Eltern- und Kindergeld, komplexe Probleme - etwa Unsicherheit bei der Suche nach der neuen Rolle und in der Beziehung zur Partnerin. Ein besonderer Stellenwert kommt der Beratung zu, wenn der Karren richtig tief im Dreck sitzt – die Auseinandersetzung der Partner konfliktreich ist – z.B. wegen der Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau, oder der Regelung des Umgangs zwischen Vater und Kind nach Trennung und Scheidung.

Georg meldet sich zum Thema Elterngeld bei der Väterberatung. Zusammen mit seiner Frau möchte er einen Termin, um Fragen rund um dieses komplexe Gesetz und die beiden Vätermonate zu klären. Beide werdenden Eltern sind erwerbstätig. Die Schwangerschaft kommt für beide unverhofft früh, auch wenn gemeinsame Kinder langfristig einen festen Platz in ihrer Lebensplanung als Paar einnehmen. Nun konkretisiert sich dieser Wunsch und beide sehen sich vor die Frage gestellt, wie sie um des Kindes Willen ihre beruflichen Ziele einschränken werden. Zur Beratung erscheint dann aber nur Georg. Es hat zwar keinen Streit gegeben, aber er spürt deutlich die herausfordernden Nachfragen seiner Partnerin über die Gestaltung und Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit. Die zwei Papamonate sind für ihn bereits abgemachte Sache, er freut sich schon auf diese besondere Zeit und die mögliche Nähe zu seinem Kind. Aber weiter hat er einfach nicht gedacht. Und jetzt soll er Pläne schmieden, für länger.

„Was für ein Papa will ich denn nun sein?“ „Wie viel Freiraum bleibt mir in meinen eigenen Entscheidungen noch übrig?“ „Bislang konnte ich wenigstens im beruflichen Bereich noch meine eigenen Prioritäten setzen.“ „Was wird diese Situation mit unserer Partnerschaft machen, in der die Freiheit des Anderen immer eine wichtige Rolle gespielt hat?“ „Wie werden meine Kollegen mich sehen, wenn ich einschneidende Entscheidungen treffe?“ „Bin ich mir selbst noch gut genug, wenn ich Kompromisse schließe?“ „Wo liegen die Wünsche meiner Partnerin und wie weit liegen meine davon entfernt?“ „Wie wird dieses Kind mich verändern?“: Ein ganzes Bündel an Fragen, die dem werdenden Vater im Kopf herum gehen. Fantasien, überkommene Vorstellungen von Freunden, Kollegen und Chefs, die Sorge um den Arbeitsplatz und viel Familiengeschichte (die eigene und die der Partnerin) bestimmen die Themen der Beratung. „Neuer Vater“, na klar - aber bitte schön wie? Manche Männer fühlen sich mit der Vorstellung, Vater zu werden und zu sein, überfordert. Sei es weil das positive Vorbild fehlt oder weil es an den beruflichen und materiellen Grundlagen mangelt.

Peter jobbt seit mehreren Jahren in der Lagerlogistik. Er ist Vater eines sechs Monate alten Jungen, lebt mit ihm und der Mutter in einer gemeinsamen Wohnung. Beide leben von "Hartz IV". Peter ist unzufrieden mit seiner Beziehung zur Partnerin. Sie kümmert sich nur noch um das Kind, geht abends gemeinsam mit dem Kind ins Bett, weil es ansonsten nicht einschlafen kann. Es gibt oft Streit, meist wegen der Aufgabenverteilung im Haushalt. Peter findet zuhause keine Ruhe mehr, fühlt sich immer öfter unwohl und denkt an Trennung. Er sucht in der Beratung nach Auswegen für sich und die Familie.

Im Gespräch setzt er sich mit seinen eigenen Bedürfnissen auseinander. Er lernt, selbst Verantwortung für sein Kind zu übernehmen, macht eigenständige Ausflüge mit ihm. Er arrangiert, dass die Partnerin mit in die Beratung kommt. Sie besprechen gemeinsam ihrer Lebenssituation und ihre Zukunft. Sie richten ihre Wohnung neu ein. Bald findet Peter eine Vollzeitarbeit, die ihn befriedigt. Am Ende der Beratung sind nicht alle Fragen gelöst, aber es gibt wieder eine Perspektive für die Familie. Peter hat sich durch die Annahme seiner Vaterrolle stabilisiert.

Der stärkste Beratungsbedarf ist gegeben, wenn es um Trennung und Scheidung geht. Die Vorstellungen von Familie sind gescheitert, der Kontakt zum Kind ist für den Vater unterbrochen. Paare arbeiten ihre persönlichen Kränkungen als Partner auf der Elternebene ab. Immer noch fühlen sich viele Männer, insbesondere die unverheirateten, rechtlos und auf die reine Unterhaltsverpflichtung reduziert. Trennung bringt viele Familien in persönlicher und wirtschaftlicher Hinsicht an den Abgrund. Väter stürzen häufiger ganz ab. In der Unter-, aber auch in der Mittelschicht sind Trennung und Scheidung oft verbunden mit materieller Not, Krankheit, Verlust der Wohnung oder des Arbeitsplatzes. Manche Väter, die sich bis dahin für ihre Familie beruflich krumm gelegt haben, bekommen erst nach einer Trennung schmerzhaft zu spüren, dass ihnen der regelmäßige Kontakt zu ihren Kindern fehlt.

Frank ist Handwerker und lebt alleine, seit seine Frau mit den Kindern ausgezogen ist. Er kommt psychisch wie physisch fix und fertig in die Beratung. Er leidet wie ein Hund darunter, seine beiden Töchter nicht mehr oder nur noch sehr selten zu sehen. Er vernachlässigt seine Arbeit, kann sich kaum noch konzentrieren, muss ständig an die gescheiterte Familie denken. Er versteht nicht, warum seine Frau ihn für einen anderen Mann verlassen hat. Hinzu kommt, dass die Mutter beabsichtigt, in nächster Zeit zu ihrem neuen Partner in eine rund 400 Kilometer entfernte Stadt zu ziehen. Finanziell steht er massiv unter Druck, muss eine neue Wohnung suchen und Unterhalt für Frau und Kinder zahlen. In der Beratung wird er darin bestärkt, seine rechtliche Position zu klären und um einen geregelten Umgang mit seinen Kindern zu kämpfen. Im Laufe von anderthalb Jahren erholt er sich gesundheitlich und entwickelt wieder Zuversicht.

Zusammenfassung

Die Väterberatung hat den Ratsuchenden in seinen Rollen als Mann, Vater und Partner im Blick. Optimalerweise funktioniert diese Dreieinheit wie ein dreibeiniger Hocker: Sobald ein Bein verkürzt ist, verliert der Hocker an Stabilität. Wenn „Mann“ unsicher in seinem Selbstwertgefühl ist, so hat dies Auswirkungen auf die Partnerschaft, die gerade während einer Schwangerschaft auf die Probe gestellt wird. Und wenn „Mann“ durch Trennung und Scheidung in der Vaterrolle eingeschränkt ist, so hat dies immer auch Folgen für sein Selbstwertempfinden als Mann. Väterberatung bietet den Raum und die Chance, eigenes Denken, Fühlen und Handeln in Bezug auf das Vatersein in einem geschützten Raum von Mann zu Mann zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Im besten Fall kommen Väter dabei sich selbst, ihrem Kind und auch der Partnerin näher.

Kontakt: gerd.mokros@t-online.de

Best Practice – Projekte

Junge Väter in der Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE)

Autor: Martin Siepelmeyer, Dipl.–Sozialpädagoge, Koordinator Ausbildungswerkstatt Georgsmarienhütte

Die Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte bildet im Rahmen der BaE in ihrer Ausbildungswerkstatt 60 junge Männer und drei junge Frauen im Alter zwischen 18 bis 27 Jahren im Metallbereich in den drei Berufen Teilezurichter, Maschinen- und Anlagenführer sowie Industriemechaniker, aus. Die Agentur für Arbeit, die AGOS (Arge der Stadt Osnabrück) und die MaßArbeit KAÖR (Optionskommune) vermitteln Bewerber, die im Regelfall keinen Ausbildungsplatz auf den ersten Ausbildungsmarkt finden, in die Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte.



Bei den jungen Azubis der Einrichtung liegen unterschiedliche Problematiken vor. Drogenmissbrauch, Delinquenz, Heimerfahrungen, unvollständige- und / oder Patchworkfamilien, Schulverweigerung, psychische Verletzungen und Belastungen, Lernschwäche, Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätsstörung (ADHS), etc..

Kommt für einen Azubi zu den o. g. Problemen eine ungewollte Vaterschaft dazu, so tritt dieser Umstand in den Vordergrund und überlagert die oben genannten Schwierigkeiten.

2009 waren von den 60 männlichen Azubis 10 Väter. Diese Häufigkeit schärfte den Blick für diesen Personenkreis. Die jungen Väter unterschieden sich von ihrer Sozialisation her sehr, das Alter ihrer Kinder lag zwischen zwei Monaten und fünf Jahren, die Beziehungen zu den Müttern ihrer Kinder waren sehr unterschiedlich, vom ehelichen Zusammenleben bis hin zum Kontaktabbruch zur Mutter und das Kind nie gesehen haben.

Aber es gab auch viele Gemeinsamkeiten. So wurde über die Vaterschaft in der Ausbildungswerkstatt mit Pädagogen und Ausbildungsmeistern nur selten geredet. Dann, wenn Lohnsteuerkarten vorgelegt werden mussten, wurde zufällig bekannt, wer Vater ist. In der Ausbildungsgruppe wurde das Thema „Vaterschaft“ ausgeklammert. Die Verunsicherung, sich als Vater zu outen, war groß. Wenn die Beziehung zur Frau / Freundin nach der Geburt des gemeinsamen Kindes beendet wurde oder in Krisen geriet, schnellten die Fehltagelänge in die Höhe. Ihre frische oder noch nicht gefundene Vater- und Männerrolle wurde in Frage gestellt. Ohnmacht, Hilflosigkeit, depressive Gefühle, oft auch Wut machten sich breit und einige fielen sogar in ein emotionales „Loch“. Die Trennung von Freundin und Kind empfanden einige Väter als sehr schmerzhaft und tiefe Verletzung. Sie nahmen wieder verstärkt Kontakt zu den Eltern auf, oder zogen für eine Übergangszeit wieder bei ihnen oder Freunden ein und vernachlässigten eklatant ihre Ausbildung. Sie fehlten wochenlang und der Kontakt zur Ausbildungswerkstatt musste erst wieder mühsam aufgebaut werden.

70 % der Väter in der Ausbildungswerkstatt waren nicht verheiratet und lebten auch nicht mit der Mutter ihres Kindes zusammen. Die Situation ist für diese jungen Väter sehr ambivalent. Einerseits sind sie die coolen Azubis mit wenig Geld, denen das Lernen und die Ausbildung schwer fällt, mit Machogehabe in den Peergroups und andererseits sind sie die jungen Liebha-

ber, die meinen sich noch beweisen zu müssen und glauben die Welt noch mal neu erfinden zu können.

Es stellte sich die Frage, was können die Pädagogen in der BaE, mit ihrem ganzheitlichen Anspruch zur Bewältigung dieser Problematik leisten und in welcher Form können sie Unterstützung anbieten. Wie sollen die mannigfaltigen Problemlagen der jungen Väter bearbeitet werden?

Professionelle Unterstützung bot die Pro-Familia, die in Osnabrück umfangreiche Erfahrungen in der Sexualerziehung mit Schülerinnen und Schülern hat. Ein männlicher Sexual- und Familienpädagoge war bereit, das Wagnis "Vätergruppe" gemeinsam mit dem Sozialpädagogen der BaE einzugehen. Es stand offen, zu welchem Ergebnissen man kommen und ob das Angebot "Vätergruppe" auf Akzeptanz stoßen würde.

Beim ersten Treffen der Vätergruppe sollte der Rahmen abgesteckt werden, in dem sich die Gruppe öffnen und besprechen sollte. Das Themenspektrum sollte umrissen und es sollte entschieden werden, welche Sorgen oder Befindlichkeiten aufgegriffen und von der Gruppenleitung methodisch vorbereiten werden sollten. Wichtig war, dass Raum geschaffen wurde, um den Mitarbeiter der Pro-Familie kennen zu lernen. Der Kontakt und die Beziehung zu dem Sozialpädagogen der BaE bestand durch die werktägliche sozialpädagogische Betreuung und dem Stützunterricht in der BaE. Bis auf eine Ausnahme folgten alle Väter der schriftlichen Einladung.

Das Fazit und Votum aus dem ersten Treffen der Vätergruppe war einhellig. Es bestand ein großes Mitteilungsbedürfnis seitens der Väter. Weitere Treffen sollten vereinbart werden. Der Mitarbeiter der Pro-Familie und der Sozialpädagoge sollten sich als Väter ebenfalls einbringen und an allen Fragestellungen, Beiträgen und Übungen teilnehmen. Aus Scham vor Lächerlichkeit und Angreifbarkeit sowie zum Schutz der Intimsphäre sollten keine persönlichen Informationen aus der Gruppe nach außen getragen werden. Die Treffen sollen weiterhin in einem zeitlichen Turnus von 2 Monaten, während der Ausbildungszeit, stattfinden.

Das nächste Treffen der Vätergruppe war von Unsicherheit geprägt, sowohl bei den Teilnehmer als auch bei der Gruppenleitung. Vom Sehen kannten sich die Azubis, aber sie waren in verschiedenen Ausbildungsjahren und diese Gruppenkonstellation mit dieser Thematik war für alle neu. Einige waren verunsichert, hatten eine Scheu möglicherweise zu viel von sich preiszugeben. Durch geometrische Aufstellungen, z. B. aufstellen aller Gruppenteilnehmer nach Alter der Kinder (Vater des ältesten Kindes links, Vater des jüngsten Kindes ganz nach rechts) konnten das Eis gebrochen und die Ängste genommen werden. Jedes Gruppenmitglied konnte sich ein Bild von den anderen machen. Die jeweiligen individuellen Verhältnisse zu den Kindern oder auch zu den Müttern wurden durch andere Aufstellungen nach geometrischen Merkmalen deutlich.

In den weiteren Treffen wurden die Beziehungen der jungen Väter zu ihren Kindern, zu den Müttern ihrer Kinder und den Begleitumständen thematisiert. Schnell kam für die Väter, die kein Sorgerecht hatten und bei denen das Besuchsrecht ungeklärt war, das Gefühl auf, nur Väter zweiter Klasse zu sein, nur als Bittsteller auftreten zu können und auf die „Gnade“ der Mutter ihres Kindes angewiesen zu sein, um das ihnen vorenthaltende Umgangs- und Sorgerechte ausüben zu können. Bis auf eine Ausnahme, waren die Väter der Gruppe bereit sich aktiv an der Erziehung zu beteiligen und sich nicht von der Fürsorge und auch der Liebe zum Kind, ausschließen zu lassen. So geriet die Gesetzeslage, die das Sorgerecht regelt und das Jugendamt, als übergeordnete Instanz in den Fokus der Gespräche. Einige der Väter

ter hatten schon ihre „Erfahrungen“ mit dem Jugendamt sammeln können und sprachen in diesem Zusammenhang ironisch von einem „Mütteramt“.

Es wurde entschieden, den Leiter des Jugendamtes der Stadt Georgsmarienhütte zu einem Gespräch einzuladen. Der Jugendamtsleiter beantwortete geduldig die im Vorfeld formulierten Fragen und erläuterte der Gruppe den gesetzlichen Auftrag eines Jugendamtes. Für die Mehrheit der Gruppe war das Gespräch sehr informativ, aber an ihrem Gefühl der Ohnmacht und auch der Wut über die Umstände änderte sich nur sehr wenig.

Wenige Wochen später wurde das Urteil des Europäischen Gerichtshofes zur Sorgerechtsregelung bekannt. Die deutschen Gesetze zur Regelung des Sorgerechtes verstoßen gegen die Konvention der Menschenrechte und gegen die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die Väter begrüßten das Urteil mit Genugtuung und fühlten sich in ihrem Wunsch auf Veränderung der Gesetzesgrundlage bestärkt. Mittlerweile wurde eine Übergangsregelung gefunden und der Gesetzgeber ist aufgefordert das Sorgerecht neu zu verfassen.

Neben der wichtigen gesetzlichen Situation wurde in der Folgezeit der Blick wieder mehr auf die individuelle Situation der Väter fokussiert. Es wurde über die eigenen Kindheitserlebnisse gesprochen und reflektiert, wie die jungen Väter ihre eigenen Väter und ihre Beziehung zu ihnen erlebt hatten. Was sie an der Beziehung im Nachhinein positiv aber auch negativ fanden. Diese Gesprächsrunden gingen sehr in die Tiefe und es war bemerkenswert, wie gut die jungen Männer ihre eigene Vater-Kindbeziehung analysieren konnten. Sie konnten formulieren, was sie in ihrer eigenen Kindheit vermisst oder auch was sie durch ihre Väter Positives erfahren hatten. In diesen Gesprächen bekamen die Gruppenmitglieder Einblicke in die Sozialisation der anderen und alle reagierten mit viel Geduld und Empathie, so dass sich in der Gruppe durch diese Situationen ein besonderer Zusammenhalt entwickelte, der weiterhin Bestand haben sollte.

Als die eigene Vaterschaft thematisiert wurde, wussten einige „ältere“ Väter natürlich schon ganz genau was das Kind von ihnen verlangt: Vor allem viel Aufmerksamkeit, Liebe und viel Zeit. Andere waren noch sehr unsicher, aber auch neugierig auf alles was da noch auf sie zukommen würde. Auf die Frage, warum ihre Kinder später einmal stolz auf sie, die Väter, sein sollten und auf was sie stolz sein sollten, gab es Antworten wie: Das ich um mein Kind gekämpft und es nicht allein gelassen habe. Es soll stolz darauf sein, dass ich mich gekümmert habe und Zeit mit ihm verbracht habe. Wieso Stolz? Wichtig ist doch, dass es Respekt vor mir hat und auch das annehmen kann, was ich ihm sage. Oder auch nur: Es soll stolz sein, weil ich sein Vater bin.

Die Antworten brachten die Gruppenmitglieder schnell wieder mit ihrer eigenen Vater-Sohn-Beziehung in Verbindung. Es war offensichtlich, dass einige Väter schon in den gleichen Sozialisationsabläufen steckten wie früher ihre eigenen Väter. Viele waren nicht mit den Müttern ihrer Kinder verheiratet, lebten getrennt von ihren Kindern, hatten kein Sorgerecht oder hatten keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern. Oder die Beziehung zur Mutter gestaltete sich so schwierig, dass der Kontakt zu den Kindern immer schwächer wurde. Also genau so oder ähnlich wie sie es selbst als Kind in ihrer Herkunftsfamilie erfahren hatten. So war es auch nicht überraschend, dass einige Väter die prekäre Beziehung zu ihrem Kind als normal empfanden. Der größere Teil der Gruppe aber sah die Gefahr, dass sie gleiche oder ähnliche Fehler machen könnten wie ihre eigenen Väter und sich so der Teufelskreislauf von dem Vater vermissen / Vaterschaft nicht ausüben, verletzt werden und verletzen, orientierungslos sein / keine Orientierung und kein Halt geben, weiter fortsetzt.

Da zu Beginn des nächsten Jahres die Hälfte der Azubi- Väter ihre Facharbeiterprüfung absolvieren wird und sie unterschiedliche Wege einschlagen werden, kam der Wunsch auf, eine gemeinsame Aktivität mit den Vätern und ihren Kinder zu organisieren. Ein Zoobesuch erschien den meisten als angemessen und als kindgerecht.

Fazit

Die Erwartungen der Initiatoren an die Vätergruppe sind bis heute bei weitem übertroffen worden. Anfangs sollte nur ein Raum zum Austausch geboten werden, ein geschützter Rahmen in dem Erfahrungen ausgetauscht werden sollten mit anderen Vätern, die in ähnlichen Situationen lebten, mit denen man sich solidarisch an das Thema Vaterschaft herantreten kann. Doch die Gruppe entwickelte ein Klima des Vertrauens, ganz persönliche Erfahrungen und Gefühle konnten geäußert werden. Bei all der Trauer um die verpassten Chancen und um das Wissen der eigenen Unfähigkeit war doch die Freude und der Stolz auf die eigenen Kindern bei allen Vätern immer zu spüren. Die Erzählungen der Väter zeigte die ganze Palette von menschlichen Beziehungen auf, die guten Seiten aber oft genug auch die schlechten, so dass sich Betroffenheit und Stille breit machten.

Väterarbeit als Teil von Familienpädagogik stößt an Grenzen. Spätestens dann, wenn von aktuellen kritischen Situationen wie Trennungen die Rede ist und nur eine betroffene Seite, die der Väter, die angeblichen Fakten und Gefühlslagen darlegen. In diesen Fällen ist es wichtig, die Paare an professionelle Beratungsstellen zu vermitteln. Die Väter konnten über ihre Gefühle reden und Fürsprache und Trost von den anderen Vätern erfahren. Sie konnten auch ihre Wünsche und Hoffnungen über ihr weiteres Verhältnis zu ihrem Kind definieren und ihr weiteres Vorgehen in der Gruppe zur Diskussion stellen.

Als gelungen kann die Zusammensetzung der Gruppenleitung angesehen werden. Durch das Zusammenspiel zwischen einer außenstehenden Methodenkompetenz und Moderation durch den Sexualpädagogen sowie einer mehrjährigen und engen sozialpädagogischen Begleitung durch den Sozialpädagogen^{*)} der BaE, fanden die jungen Väter das Vertrauen über ihre private und durch Verletzungen geprägten Lebensbedingungen zu sprechen. Durch das vertrauensvolle Verhältnis zum Sozialpädagogen und dessen detailliertem Hintergrundwissen konnten auch schwierigere Themen wie z. B. Gewalt in der eigenen Familie, besprochen werden.

Unterm Strich kann man sagen, dass die Väter diese Art der Unterstützung durch die Gruppengespräche sehr individuell genutzt haben. Sie konnten ihre Vaterschaft und ihre Lebenssituation mit anderen vergleichen und festigen. Sie solidarisierten sich in dem Wunsch mehr für ihre Kinder zu tun und wurden sicherer in den Forderungen an Behörden, wenn es um rechtliche Belange geht.

Nicht nur die Beziehungen zu ihren Kindern haben sich in den letzten eineinhalb Jahren verändert und gestärkt, sondern die Väter selbst sind in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Vatersein gereift.

**) Anmerkung der Redaktion: Der Sozialpädagoge Martin Siepelmeyer und Autor diese Artikels ist in Fachkreisen mittlerweile als Fachexperte auf dem Gebiet der „Jungenpädagogik“ bekannt.*

Kontakt: M.Siepelmeyer@werkstatt-gmhuette.de

PAULA - Patent und lebenspraktisch im Alltag

Ein Projekt für jugendliche Schwangere und junge Mütter zur Intensivierung der Mutter-Kind-Interaktion und zur Entwicklung und Stärkung von lebenspraktischen Kompetenzen

Autorin: *Martina Uhlenkamp, IN VIA Diözesanverband Osnabrück e. V.*



Das Projekt PAULA richtet sich an schwangere Mädchen und junge Frauen, die früh Mutter geworden sind. Abgesehen von der Schwierigkeit der jugendlichen Mütter, ihre neue Rolle als Mutter mit ihren Bedürfnissen und Interessen einer Jugendlichen in Einklang zu bringen, geht es um eine Unterstützung um die individuellen Bedürfnisse ihres Kindes zu erkennen und adäquat darauf einzugehen.

Das Projekt PAULA setzt an den individuellen Problemlagen der Mütter an. Neben Anteilen eines Elterntrainings zielt das Projekt auf eine positive Interaktion zwischen Mutter und Kind ab. Die Arbeit mit der Methode Video-Home-Training verschafft den Müttern einen Zugang zu ihren Ressourcen als Mutter und ermöglicht ihnen somit, eine positive Beziehungsgestaltung zu ihrem Kind.

Zielgruppe:

Junge Schwangere und junge Mütter bis 25 Jahre mit ihren Babys oder Kleinkindern.

Gruppengröße:

6 Mütter mit ihren Kindern bzw. Babys

Rahmenbedingungen:

1. Räumliche Ausstattung:

Das Projekt PAULA findet derzeit in 6 verschiedenen Städten/Gemeinden/Samtgemeinden im Landkreis Osnabrück statt. Die Räumlichkeiten für die Gruppentreffen werden von Einrichtungen vor Ort gestellt. In der Regel handelt es sich dabei um

- einen größeren Gruppenraum, um mit der gesamten Gruppe zu arbeiten
- einem kleineren Gruppenraum, der der Babybetreuung dient und auch für die Babymassage bzw. Kleingruppenarbeit zur Verfügung steht.
- einer Küche zur Mitbenutzung
- einer Toilette mit Wickelplatz zur Mitbenutzung

2. Personelle Ausstattung:

Sozialpädagogin/Video-Home-Trainerin

Aufgaben:

- Projektverantwortung

- Aufsuchende Arbeit im häuslichen Umfeld der Mütter
- Video-Home-Training
- Netzwerkarbeit
- Einzelberatung

Sozialpädagogin oder Erzieherin als Zweitkraft

Aufgaben:

- Zwischenzeitliche Betreuung der Babys
- Vorbereitung der Räumlichkeiten (Raum herrichten, Getränke bereitstellen usw.)
- Durchführung einzelner Bausteine (z.B. Vermittlung von
- Kinderlieder, Fingerspielen usw.)

Hebamme

Aufgaben:

- Babymassage
- Durchführung einzelner Bausteine (z. B. kindgerechter Schlafplatz, Ernährung des Säuglings, Gewicht, Motorik, Entwicklung und Förderung usw.)


Mitarbeiter/in der MaßArbeit/Jugendberufshilfe

Aufgaben: -

- Entwicklung eines individuellen Fahrplans zur beruflichen Perspektive

Weitere Kräfte ausgerichtet am Bedarf der jungen Mütter

(z. B. PEKIP-Trainerin, Erste-Hilfe-Trainerin, Trageberaterin, Ernährungsberaterin usw.)

- Durchführung einzelner Bausteine (z. B. kindgerechter Schlafplatz, Ernährung des Säuglings, Gewicht, Motorik, Entwicklung und Förderung, usw.)

Netzwerkarbeit:

Im Vorfeld der Kontaktaufnahme findet eine vernetzte Arbeit mit vor Ort tätigen Personen statt, die einen Zugang zu Jugendlichen, Schwangeren und jungen Müttern haben. Besonders wichtig ist hier die Kooperation mit der MaßArbeit/Jugendberufshilfe und den Hebammen vor Ort. Eine Familienhebamme ist mit in das Projekt eingebunden. Des Weiteren wird eine enge Vernetzung mit den Entbindungskliniken im Umkreis, Arztpraxen, Gleichstellungsbeauftragten, Jugendamt, Jugend- und Familienzentren, Kindergärten, Beratungsstellen hergestellt.

Kontaktaufnahme:

Im Anschluss an die Netzwerkarbeit erfolgt die Aufsuchende Arbeit in den Familien. Dem ersten Kontakt zu den jungen Müttern kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Ein wertschätzender Umgang und das Fokussieren auf das von ihnen benannte Problem bzw. auf den Lösungsauftrag der jungen Mutter sind hier besonders wichtig. Die Frauen haben ein gutes Gespür dafür, ob sie sich einem festgelegten Gruppenprogramm unterwerfen sollen, oder ob sie in ihren eigenen Wünschen und Ideen bezüglich ihrer eigenen Lebensgestaltung ernst genommen werden.

Gruppenphase:

Die aufsuchende Arbeit erfolgt in der Intensität und in der Häufigkeit am Bedarf der jungen Frauen orientiert. Die danach anschließende Gruppenphase beinhaltet 16 Gruppentreffen, die in einem wöchentlichen Turnus über zwei Stunden stattfinden. Das Gruppenprogramm richtet sich nach dem vorher ermittelten Bedarf der jungen Familien. Besonders wichtig ist hierbei die Videoarbeit. Es werden immer wieder kleine Aufnahmen der Mütter im Umgang

mit ihren Kindern gemacht, die mit der kompletten Gruppe reflektiert werden. Im Folgenden werden Ziele und Inhalte beschrieben, die sich u. E. im Verlauf der Arbeit bewährt haben.

Ziele:

- Unterstützung der Mütter im Umgang mit ihren Babys im Alltag
- Sensibilisierung für die Bedürfnisse des Kindes (z.B. Ernährung, Schlafen, emotionale Versorgung usw.)
- Intensivierung der Mutter-Kindbeziehung
- Entwicklung bzw. Stärkung von lebenspraktischen Kompetenzen
- Kennen lernen des sozialen Netzwerkes vor Ort (Einrichtungen und Vereine für Familien, Frauen und Kinder)
- Der sozialen Isolation entgegenwirken
- Stärkung der jungen Frauen in ihrer Rolle als Mutter
- Beratung in Bezug auf Erziehung, Familie, Partnerschaft usw.
- Bei Bedarf Vermittlung an geeignete Fachstellen vor Ort (z. B. Suchtberatung, Psychiatrie, Psychotherapie, Kurberatung, Schuldnerberatung, Kinderarzt, Agentur für Arbeit, Massarbeit usw.)

Methoden:

- Aufsuchende Arbeit mit unterschiedlichen Methoden z. B.:
 - Genogrammarbeit
 - Familienbrett
 - Video-Home-Training
 - Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie und eigenen Rollenmustern
 - Systemische Interventionen
- Wöchentliche Gruppentreffen mit unterschiedlichen Methoden
 - Video-Home-Training: Videoaufnahmen im Mutter-Kindkontakt. Die Aufnahmen werden mit der einzelnen Mutter oder mit der ganzen Gruppe nach stärkenorientierten Gesichtspunkten ausgewertet:
 - Freundliches Beobachten des Kindes
 - Positives Bestätigen und Benennen der Initiativen des Kindes
 - Vorgeben einer klaren Struktur als Mutter
 - Gleichmäßige Verteilung der Aufmerksamkeit
 - Verteilen von Lob
 - Babymassage, durchgeführt von einer Familienhebamme
 - Netzwerkarbeit: Besuch ausgewählter Einrichtung vor Ort, (z.B. Familienzentrum, Kindergarten, Kindergruppe, Jugendamt, Beratungsstelle, Einrichtungen der Kirche, Tafel, Verein für Jugendhilfe, Soziales Kaufhaus, Alleinerziehendengruppe, Bücherei usw.).
 - Themenspezifische Gruppenarbeit orientiert am Bedarf der Mütter z. B.:
 - Entwicklung und Förderung im ersten Lebensjahr
 - Gutes Spielzeug für mein Kind,
 - Bedeutung von Ritualen im Alltag,
 - Umgang mit Geld
 - Gemeinsames Einkaufen, Kochen und Essen
 - Bedeutung von Regeln und Grenzen im Alltag
 - Entwicklung einer verbindlichen Alltagsstruktur
 - Erziehungsthemen
 - Meine Stärken als Mutter
 - Umgang mit Stresssituationen
- Einzel-, Paar- und Familiengespräche, orientiert am Bedarf der jungen Mütter

Anschluss (niederschwelliges Gruppenangebot):

Zum Abschluss der Gruppenphase lernen die Teilnehmerinnen die für junge Frauen/Mütter und Familien wichtigsten Einrichtungen vor Ort kennen. Die intensive Gruppenphase ist nach 16 Wochen beendet. Im Anschluss daran treffen die Mütter sich weiterhin in einer Gruppe, die von einer Mitarbeiterin begleitet wird. Die jungen Mütter haben somit weiterhin eine Anlaufstelle, um wichtige Themen zu besprechen und sich mit anderen Müttern auszutauschen.

Kontakt: Martina Uhlenkamp, IN VIA Diözesanverband Osnabrück e. V., Lange Straße 70, 49610 Quakenbrück, Fon: 05431/904190, Fax: 05431/904284, uhlenkamp@invia-quakenbrueck

Erziehen - wie das geht, das weiß man doch - Innovatives Projekt zum Erwerb von Elternkompetenz durchgeführt in der Jugendwerkstatt Nadelöhr der AWO Region Hannover e.V.
2009/2010



Autorinnen: Dorothee Zabel und Gudrun von Alten, AWO Nadelöhr Hannover



„Woher haben Sie ihr Wissen über Erziehung?“- diese Frage stellten wir auf dem Fachtag „Anders geplant - Junge Väter und Junge Mütter“ im Juni 2010 unseren Workshopteilnehmern/-innen, als wir ihnen unser „Projekt Elternkompetenz“ vorstellten.

Die meisten gaben an, ihr Wissen aus den Erfahrungen mit den eigenen Eltern und Verwandten, teilweise aus Büchern und Fachzeitschriften, seltener aus einer Ausbildung im pädagogischen Bereich zu beziehen.

Das Wissen über den altersgerechten Umgang mit Kindern und über ihre Bedürfnisse wird vor allem durch die eigene Erfahrung und in der Beziehung zu Bezugspersonen von Generation zu Generation weiter gegeben. Es sei denn, Erziehungsstile oder einzelne Verhaltensweisen werden in Frage gestellt und bewusst verändert.

Bedeutung von Elternkompetenz

Wenn Kinder bei Eltern heranwachsen, die mit den Anforderungen dieser Gesellschaft überfordert sind und / oder aufgrund gesundheitlicher und psychischer Einschränkungen nur schwer eine eigene gesicherte Existenz aufbauen können, stellt sich die Frage, welche Werte und Fähigkeiten diese wiederum ihren Kindern weiter geben können.

Öffentlich diskutiert und bekannt ist, dass Jugendliche mit einem niedrigen sozioökonomischen Status die niedrigeren Schulabschlüsse erreichen und nur schwer auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt bestehen können. Darüber hinaus zeigen Studien (KiGGS- Studie, Weißbuch der KKH- Allianz), dass psychische Störungen, die wiederum häufig ihren Ursprung in der Familie haben, insbesondere bei diesen Jugendlichen zugenommen haben.

Zurzeit wird daher politisch besonders die außerfamiliäre Betreuung und Bildung gefördert, indem das Angebot von Kindertagesstätten und Krippen verbessert und Ganztagsbetreuung in Schulen angestrebt wird. Neben der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sollen dabei auch die Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder verbessert werden. Trotz der teilweisen Verlagerung der Erziehungsaufgabe von der Familie in öffentliche Institutionen bleiben Eltern nach wie vor für die physische und psychische Gesundheit der Kinder und für deren innere Haltung zu anderen Menschen, zu Arbeit und Umwelt maßgeblich und bedeutsam.

Unser Projekt setzt hier an und möchte die Elternkompetenz junger Frauen noch vor einer Mutterschaft fördern, um nicht zuletzt auch einer Kindeswohlgefährdung vorzubeugen.

Durch das Projekt sollen die jungen Frauen in die Lage versetzt werden, ihre Mutterrolle kompetenter wahr zu nehmen und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, die sie in Krisenzeiten einsetzen können.

Wie es zu dem Projekt kam

In der Jugendwerkstatt Nadelöhr der Arbeiterwohlfahrt Region Hannover e.V. (AWO) werden junge Frauen zwischen 18 und 25 Jahren in berufsvorbereitenden Maßnahmen auf ihrem Weg in den Beruf begleitet. Dabei resignieren regelmäßig einige Frauen angesichts der Aussichtslosigkeit von Bewerbungen um Ausbildung oder Arbeit und entscheiden sich bewusst für den Eintritt in die Familienphase oder nehmen zumindest eine Schwangerschaft als willkommen an, denn sie verschafft den Frauen einen gesellschaftlich anerkannten Status und einen Zuwachs an Aufmerksamkeit.

Über den Umfang der Verantwortung und der Verpflichtungen sind sie sich jedoch zunächst nicht bewusst. Unterstützung von ihren jungen Partnern ist meist nicht zu erwarten. Doch bereits in der Schwangerschaft stellt sich häufig heraus, dass sie über die bestehenden Hilfsangebote nicht informiert sind oder ihnen lebenspraktische Fähigkeiten fehlen, um Hilfsangebote zu nutzen. Sie sind z. B. nicht in der Lage, verschiedene Behördengänge (Jugendamt und KSD) zu bewältigen, Anträge auszufüllen (von Mehrbedarf bis Erstausrüstung) und sich eine Familienhebamme, eine Geburtsvorbereitung zu organisieren.

Unsere Teilnehmerinnen sind häufig in instabilen Familienverhältnissen aufgewachsen, in denen ihren Bedürfnissen nach Liebe, Erfahrung und Selbstentfaltung nicht entsprochen werden konnte. Bildungsferne und die fehlenden Möglichkeiten zur Reflektion ihrer eigenen Kindheit und der bewussten Entscheidung für neue Wege in der Erziehung der eigenen Kinder tragen dazu bei, dass die Elternkompetenz eher gering ausgeprägt ist.

Unkenntnis führt dabei häufig zu Problemen. Die jungen Mütter können die Bedürfnisse ihrer Kinder nicht wahrnehmen und verstehen und somit nicht situationsgerecht auf das Kind eingehen. So meinte eine junge Frau, ihr Kind sei böse auf sie, liebe sie nicht mehr, weil es Trotzanfälle hatte. Sie wissen nicht, dass die Ansprache des Babys z.B. für den Spracherwerb wichtig ist. Sie meinen, es sei unnötig mit dem Kind zu sprechen, denn es verstünde sie ja ohnehin nicht.

Als 2009 das Land Niedersachsen zusätzliche Gelder im Rahmen der Förderung der Jugendwerkstätten für innovative Projekte zur Verfügung stellte, entstand die Idee ein Projekt zum Erwerb von Elternkompetenz zu entwickeln.

Die Durchführung des Projekts

Das Projekt Erwerb von Elternkompetenz konnte in den Jahren 2009 und 2010 insgesamt dreimal mit jeweils 12-16 Teilnehmerinnen durchgeführt werden.

Vernachlässigung, traumatische und andere negative Erfahrungen der Teilnehmerinnen konnten in diesem Projekt zwar nicht aufgelöst werden, doch wurde versucht, die bestehenden Wissenslücken in den Bereichen Entwicklungspsychologie, Bedürfnisse des Kindes, altersgerechte Ernährung und Erziehung zu schließen. Da das Projekt nur auf eine Woche ausgelegt und der zeitliche Rahmen damit sehr begrenzt war, beschränkten wir uns inhaltlich auf die ersten drei Lebensjahre eines Kindes.

Die Teilnehmerinnen lernten eine Familienhebamme kennen, die ihnen ihre Fragen zu Schwangerschaft und Geburt beantwortete sowie mit ihnen über die wichtigsten Themen des ersten Lebensjahres sprach.

Im weiteren Verlauf erarbeiteten die Teilnehmerinnen ausgewählte Themen des ersten und dritten Lebensjahres an, wie die Trotzphase, die Sauberkeitserziehung, die Bedeutung von Ritualen und der Bewegung für das Kind sowie die Beseitigung von Unfallgefahren in der Wohnung.

Besondere Bedeutung wurde auch der Beobachtung von Kindern und der Wahrnehmung ihrer Gefühle gelegt, da diese die Voraussetzung für ein besseres Verständnis des Kindes dient.

Die Teilnehmerinnen lernten einfache Spielmöglichkeiten, Reime und Lieder.

Höhepunkt der Woche war das Aufsuchen verschiedener Hilfeinrichtungen, in denen Mitarbeiter den Teilnehmerinnen Rede und Antwort standen.

Am Ende der Woche hatten die Teilnehmerinnen nicht nur einen selbst erstellten Flyer mit Hilfsangeboten in der Hand, sondern auch einen Ordner mit dem gesamten Informationsmaterial der Woche: Adressen, Spielideen, Reime, Lieder usw.

Resümee

Jeweils am Ende der drei Durchgänge wurden die Teilnehmerinnen über das Projekt befragt. Fast alle Frauen fanden das Projekt interessant, lehrreich und nützlich für ihr Leben.

Besonders geschätzt wurde der Besuch der Hilfeinrichtungen. Er führte zum Abbau von Schwellenängsten und stärkte das Selbstwertgefühl der Frauen, die manchmal angenehm überrascht darüber waren, dass sie erwartet wurden. In einem Fall führte das unverbindliche Interview dazu, dass eine Teilnehmerin direkt einen Termin vereinbarte. Eine andere Frau meinte, wenn sie diese Informationen früher gehabt hätte, müsste ihr Kind heute vielleicht nicht in einer Pflegefamilie leben.

Der Besuch der Hilfeinrichtungen und die dazugehörigen Interviews wurden als besonders anstrengend empfunden, da nicht nur das Zugehen auf fremde Menschen eine Herausforderung darstellte, sondern teilweise auch das Auffinden mancher Hilfeinrichtung.

Selbst noch einige Zeit nach dem Projekt waren Äußerungen wie „Ich habe den Flyer meiner Freundin gegeben, die ist schwanger“ oder „Ich glaube, ich bin schwanger, ich muss einen Termin mit der Familienhebamme machen“ zu hören. Auch über das Jugendamt wurde gesagt, es sei besser als sein Ruf und man solle sich bei Problemen dort hinwenden, denn es könne vielfältige Hilfe anbieten.

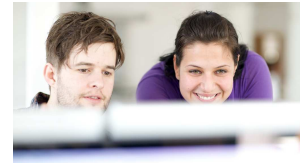
Der methodische Aufbau aus Information durch externe Fachleute, praktischen Anleitungen und Übungen, Aufsuchen von Hilfeinrichtungen und der Zusammenfassung in einem Flyer sorgte für nachhaltige Lernerfolge bei den jungen Frauen.

Kontakt: Nadelöhr - Integration - Qualifizierung – Beratung, Arbeiterwohlfahrt Region Hannover e.V., Deisterstr. 85, 30449 Hannover, Tel.: 0511 / 21 978 101, Fax: 0511 / 21 978 111, E-mail: nadeloehr@awo-hannover.de

TaF – Teilzeitausbildung für junge Frauen mit Kind

Ein Projekt des Diakonischen Werkes Stadtverband Hannover e. V., Abtlg. SINA

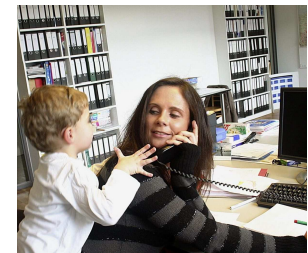
Autorin: Astrid Dodegge



Seit 2001 bietet das Diakonische Werk Abtlg. SINA in seinem Projekt TAF jungen Müttern bis 25 Jahren in Kooperation mit Betrieben und Berufsschulen eine 3-jährige Teilzeitausbildung im Rahmen des dualen Ausbildungssystems.

Mittlerweile haben sieben Ausbildungsjahrgänge ihre Abschlussprüfungen bestanden, zum Teil mit herausragenden Noten.

Ehrgeiz, Engagement, Organisationstalent, Belastbarkeit und Verantwortungsbewusstsein sind nur einige der Eigenschaften, die die Betriebe den TaF - Auszubildenden zusprechen.



TaF bietet Engagement pur

In einem Lernortverbund, d. h. in Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben und den Berufsschulen bildet SINA im Rahmen des dualen Ausbildungssystems regulär – in Teilzeit - aus.

Die tägliche Arbeitszeit der jungen Frauen im Betrieb beträgt 6 Stunden, den Berufsschulunterricht besuchen sie wie Vollzeitauszubildende. Die Frauen legen die üblichen Zwischen- und Abschlussprüfungen bei den jeweiligen Kammern ab und erlangen so eine vollwertige Berufsausbildung.

Zum Nutzen der jungen Frauen und zum Nutzen der Ausbildungsbetriebe, die sich der Unterstützung ihrer Auszubildenden jeder Zeit sicher sein können, bietet SINA über die Organisation und Koordination der Ausbildung hinaus sozialpädagogische und fachspezifische Begleitung sowie Kinderbetreuung.

Der Erfolg familienfreundlicher Ausbildungsbedingungen

SINA verfolgt mit TaF das Ziel, dass junge Mütter in Ausbildung gelangen, dass sie eine Chance bekommen, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und mit dem Ausbildungsabschluss wiederum die Voraussetzung für einen leichteren Einstieg ins Erwerbsleben erhalten.

Um dies zu gewährleisten, startet jeder Ausbildungsjahrgang mit einer Vorbereitungsmaßnahme.

Hier wird intensiv mit den Teilnehmerinnen an ihren Möglichkeiten, ihren Vorstellungen und nicht zuletzt ihren Träumen gearbeitet, wie ihre berufliche Zukunft aussehen soll.

Durch gezielte Trainings versucht SINA die Frauen optimal vorzubereiten, sodass die Chancen auf den wirklich geeigneten Beruf und den passenden Betrieb optimiert werden.

Haben sich die Teilnehmerinnen in der Vergangenheit mehrfach erfolglos beworben, so steigt die Vermittlungschance durch SINA auf bis zu 80%, nicht zu letzt Dank der guten Kooperation mit Betrieben, die bereits mit SINA ausbilden, aber auch Betrieben, die sich ihrer Verantwortung und ihres Engagements bewusst sind.

Mittlerweile haben sieben Ausbildungsjahrgänge mit SINA ihre Abschlussprüfungen bestanden, zum Teil mit herausragenden Noten. Über 60% der jungen Frauen wurden direkt nach der Ausbildung in ihren Betrieben weiterbeschäftigt oder fanden eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in anderen Betrieben.



Die jungen Frauen haben damit bewiesen, dass die Ausbildung in Teilzeit mit Kindern nachhaltig zum Erfolg führt!

47 weitere junge Frauen befinden sich derzeit in drei Jahrgängen mit Begleitung durch SINA in Ausbildung. Inzwischen machen TaF - Teilnehmerinnen in 40 verschiedenen Berufen ihre Ausbildung. Das Spektrum der von ihnen gewählten Ausbildungsberufe hat sich in den Jahren stets erweitert. Es reicht von der Automobilkauffrau über die Fachinformatikerin für It – Systemintegration bis hin zur Zahnmedizinischen Fachangestellten.

Teilzeitausbildung – Das sind die Voraussetzungen

TaF stand zunächst für „Teilzeitausbildung für allein erziehende Frauen“. Seit 2007 wurde die Zielgruppe auf junge Mütter, unabhängig vom Familienstand, erweitert.



Am Projekt teilnehmen dürfen Frauen, die...

- ein oder mehrere Kinder haben
- von Sozialleistungen leben
- das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben
- in der Stadt oder Region Hannover leben
- mindestens einen Hauptschulabschluss besitzen
- über keine abgeschlossene Erstausbildung verfügen
- gute Deutschkenntnisse haben und

TaF überzeugt

City Park Residenz der AWO Jugend- und Sozialdienste gGmbH in Langenhagen
Grazyna Rapczynska, Verwaltungsleiterin:

Unsere Pflegeeinrichtung hat im Jahr 2003 geöffnet. Seit dem bilden wir in der Kooperation mit SINA junge Frauen in kaufmännischen Berufen aus.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit ist für uns alle von Vorteil: Wir als Ausbildungsbetrieb beschäftigen Frauen, die ihr Ziel, die berufliche Ausbildung zu erlangen, deutlich vor Augen haben und mit viel Einsatzfreude und Entschlossenheit in unserem Betrieb engagiert arbeiten. Sie sind voll in die Arbeitsprozesse integriert und beaufsichtigen selbstständig ihre eigenen Arbeitsbereiche.

Durch gegenseitiges Geben und Nehmen wächst das gemeinsame Potential. Dieses wird noch durch SINA unterstützt: zusätzliche Bildungsmaßnahmen, Unterstützung beim Lernen und auch in privaten Angelegenheiten sind ein fester Bestandteil der Betreuung. Das gibt unseren Auszubildenden Halt und Stabilität.

Kontakt: Diakonisches Werk Stadtverband Hannover e.V., Abteilung SINA, Soziale Integration Neue Arbeit, Nordfelder Reihe 23, 30159 Hannover, Telefon: 0511 - 32 00 09

Mit "FridA" in die Ausbildung: Erfolgreicher Berufseinstieg für junge Mütter - Projekt der MaßArbeit und des IB Osnabrück für junge Mütter



Osnabrück / Georgsmarienhütte. Dina Isin hat ihr Ziel erreicht: Sie hat im August bei der Supermarkt Dütmann-Gartmann GmbH in Georgsmarienhütte eine Ausbildung als Verkäuferin begonnen. Noch vor einem Jahr wagte die junge Mutter einer fünfjährigen Tochter nicht davon nicht zu träumen: Doch mit Hilfe der MaßArbeit und des IB (Internationalen Bundes) konnte sie im Projekt FridA ihren ganz individuellen Berufsstart vorbereiten.

Das Projekt FridA richtet sich speziell an junge Mütter: "Rund 80 Prozent unserer Teilnehmerinnen haben vor ihrer Schwangerschaft noch nie gearbeitet," erzählt Annette Tiemann, Bereichsleiterin beim IB. "Sie sitzen zuhause mit ihren Kindern und haben keine Vorstellung davon, welche Schritte sie gehen müssen, um eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle zu finden." Eine Situation, die die MaßArbeit so nicht hinnehmen will: "Wir erleben immer wieder, wie engagiert diese jungen Frauen im Arbeitsleben sind. Nur der Weg dorthin muss sehr eng begleitet werden", unterstreicht Tanja Repkewitz, Bereichsleiterin der MaßArbeit. Die Vermittlungsquote gibt ihr Recht: Von den 32 Teilnehmerinnen konnten nur acht bisher nicht in Arbeit oder Ausbildung vermittelt werden.

FridA wird aus Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und von Land Niedersachsen gefördert. Unterricht in Mathe, Deutsch und EDV sowie ein intensives Bewerbungstraining sind einige der Bausteine, die die Teilnehmerinnen absolvieren. FridA holt die jungen Frauen jedoch viel früher ab. "Bei vielen muss erst mal die Frage der Kinderbetreuung geregelt werden - dabei unterstützen wir sie natürlich," beschreibt Projektleiterin Heike Winneke. Genauso wichtig sei das lebenspraktische Training: Wie organisiere ich meinen Tag, wie bewege ich mich mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder wie gestalte ich aktiv meine Mutterrolle? Die Frauen müssten sich außerdem Klarheit darüber verschaffen, ob sie einen ganzen Tag arbeiten können oder eher Teilzeit.

Die Kinder spielen natürlich auch eine wichtige Rolle bei FridA: An speziellen Mutter-Kind-Tagen lernen die Frauen, sinnvoll Freizeit mit ihren Kindern zu erleben, ohne dass Kosten entstehen. Außerdem erwerben sie weitere Erziehungskompetenzen. "Die jungen Frauen profitieren vom gemeinsamen Lernen: Sie schaffen sich ein Netzwerk, in dem sie Erfahrungen austauschen und sich unterstützen können," so Heike Winneke. Die Erfahrungen in der Gruppe gäben den Teilnehmerinnen oft den nötigen Rückhalt, den Schritt in den Arbeitsmarkt zu wagen.

So ging es auch Dina Isin. Sie stellte den Kontakt zur Firma Dütmann selbst her - sie wohnt in der Nähe und kann so die Betreuung ihrer Tochter gut organisieren. Für Dütmann ist sie nicht die erste Bewerberin, die sich mit Hilfe der MaßArbeit für eine Ausbildung qualifizieren konnte: "Wir haben insgesamt 80 Auszubildende und geben immer wieder auch Menschen eine Chance, deren Weg in den Arbeitsmarkt nicht ganz gradlinig war", beschreibt Inhaber Guido Gartmann. Das Unternehmen nehme seine soziale Verantwortung ernst: So gebe es etwa seit fünf Jahren eine enge Zusammenarbeit mit der Comenius-Schule Georgsmarienhütte.

hütte, deren Schüler regelmäßig Praktika bei Dütmann machen könnten und von denen immer wieder einige einen Ausbildungsplatz erhielten.

Und auch wenn es dann in der Berufsschule mal eng wird, hilft der Arbeitgeber: Guido Gartmann beschäftigt eigens für die Unterstützung seiner Azubis beim Lernen einen pensionierten Schulleiter. Dina Isin musste darauf noch nicht zurückgreifen: Bei mir läuft es gut in der Schule", sagt sie selbstsicher. Und freut sich, dass sie endlich Beruf und Mutterrolle erfolgreich verbinden kann.

Kontakt: Internationaler Bund, Außenstelle Ruppenkampstraße, Ruppenkampstraße 11, 49084 Osnabrück

Projekt INA (Integration – Netzwerk – Arbeitsplätze) - Belmer Integrationswerkstatt in Kooperation mit der MaßArbeit kAöR und DETO e.V.

Autorin: Janine Möller, BIW



Im September 2010 startete in der Belmer Integrationswerkstatt e.V.

das Projekt INA (Integration – Netzwerk – Arbeitsplätze) in Kooperation mit der MaßArbeit kAöR und DETO e.V.. INA 'für Alleinerziehende' ist eine berufliche Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahme und richtet sich an alleinerziehende SGB II Leistungsempfängerinnen ab 25 Jahren. Die Teilnehmerinnen werden mit sozialpädagogischer Begleitung im Verkauf und Textilbereich in Teilzeit in der Textilwerkstatt der Belmer Integrationswerkstatt und im Sozialen Kaufhaus Fundus qualifiziert. Die Qualifizierungsmaßnahme ist auf die besonderen Lebensbedingungen der SGB II Empfängerinnen abgestimmt und bietet unterstützende Angebote zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie dient der Stabilisierung und Verbesserung der beruflichen Kenntnisse sowie der Integration in den ersten Arbeitsmarkt durch:

- individuelles Coaching zur beruflichen Orientierung unter Einbeziehung der besonderen Lebensbedingungen Alleinerziehender
- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch den Aufbau eines flexiblen Netzwerkes zur Kinderbetreuung außerhalb der Randstundenbetreuung durch Schule oder Kindergarten, um ein verlässliches Betreuungsangebot zu gewährleisten
- Optimierung von Netzwerkstrukturen durch Einbindung verschiedener örtlicher Hilfe-einrichtungen (Gleichstellungsbeauftragte, Schuldnerberatung, etc.)
- Qualifizierung im Verkauf in Kooperation mit DETO e.V. im Sozialen Kaufhaus Fundus und einer Betriebsphase
- Qualifizierung im Textilbereich der Belmer Integrationswerkstatt und einer Betriebsphase
- den Erwerb von zertifizierten Qualifizierungsbausteinen der IHK/HWK

In der ersten Phase ging es darum, jede Teilnehmerin gut kennen zu lernen. Dazu fanden Einzelgespräche statt, in denen es um persönliche Themen, wie Familie, das soziale Umfeld, Lebensgewohnheiten, gesundheit-



liche Verfassung, Tagesabläufe, Motivation und natürlich die Kinder ging. Erst danach wurden auch Themen wie die Schulbildung, Ausbildung und bisherige berufliche Erfahrungen besprochen. Selbstverständlich ist in diesen Gesprächen auch Raum für typische Thematiken von allein erziehenden Frauen, wie Erziehungsfragen, alterstypischen Verhaltensweisen und z. B. Betreuungsnostände bei Krankheit. Die Frauen haben die Möglichkeit, ihre Sorgen als Mütter loszuwerden.

Ziel der Einzelgespräche ist neben intensiver Diagnostik und Kompetenzfeststellung auch die Klärung der Frage, ob zusätzliche Hilfen gebraucht werden. Für eine Frau wurde beispielsweise der Kontakt zur Schuldenberatungsstelle hergestellt und vorbereitet, da deutlich wurde, dass die Geldsorgen eine massive Belastung darstellen.

Grundsätzlich bietet die Maßnahme Unterstützung bei der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch den Aufbau eines flexiblen Netzwerkes zur Kinderbetreuung außerhalb der Randstundenbetreuung durch Schule oder Kindergarten, um ein verlässliches Betreuungsangebot zu gewährleisten. Gegenwärtig stellt sich die Situation jedoch so dar, dass die Betreuungszeiten durch Schule und Kindergarten meist ausreichend abgedeckt werden oder aber ältere Geschwister im Haushalt leben, die Randzeiten überbrücken können. Eine Teilnehmerin, die sehr ländlich wohnt und lange Anfahrtszeiten mit dem Bus und einen weiten Weg bis zur Bushaltestelle hat, wird momentan bei der Suche einer neuen Wohnung unterstützt, damit sie langfristig noch flexibler in ihren Arbeitszeiten ist.

In der zweiten Phase geht es dann darum, individuelle Berufsperspektiven zu erarbeiten und in konkrete Handlungsschritte umzusetzen.

Einmal wöchentlich findet ein Treffen mit der ganzen Gruppe statt. Nach der Kennenlernphase haben alle Teilnehmerinnen ihre Bewerbungsunterlagen aktualisiert und Bewerbungsgespräche geübt. Dabei wurden beispielsweise Antworten auf typische Fragen im Bewerbungsgespräch eingeübt und eigene Stärken und Schwächen formuliert. Alle Teilnehmerinnen haben außerdem neue Bewerbungsbilder beim Fotografen machen lassen. Da sich in der Gruppe herausstellte, dass die meisten Teilnehmerinnen noch nie am Computer gearbeitet haben, gab es eine Einführung zu dem Thema und alle haben mit großem Spaß Schreibübungen ausgeführt und das erste Mal im Internet gesurft.

Parallel zu Einzelgesprächen und Gruppenarbeit arbeiten die Teilnehmerinnen im Fundus und in der Textilwerkstatt und können dort testen, wie es ist, wieder einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen. Einige Frauen waren viele Jahre zuhause, um die Kinder zu erziehen und haben jetzt im Projekt die Möglichkeit, sich wieder an einen Arbeitsalltag zu gewöhnen. Eine Teilnehmerin sagt dazu, dass sie das erste Mal seit 10 Jahren wieder etwas nur für sich tut.

In den Arbeitsbereichen lernen die Frauen ein neues Arbeitsfeld kennen. In der Nähwerkstatt geht es darum, den Frauen z. B. den Umgang mit der Nähmaschine näher zu bringen. Eine Frau, die vorher privat schon gerne genäht hat, kann mittlerweile Gardinen nähen, Hosen kürzen, Tischdecken mit speziellen Briefnähten herstellen und hat sogar schon unter Anleitung eine Hose für eine Kundin gefertigt. Dieser sichtbare Erfolg macht die Teilnehmerinnen sehr stolz. Das Selbstvertrauen wächst und man beobachtet bei ihnen wie sich das positiv auswirkt und sie sich z. B. nach und nach trauen, sich auch in der Gruppe einzubringen.

Im Fundus lernen die Frauen jeweils in Zweierteams, wie das Lager organisiert ist, die Kasse und das Abrechnungssystem funktionieren, wie Ware präsentiert und der Verkaufsraum dekoriert wird und wie man Kundinnen und Kunden am Besten berät. Jeweils eine erfahrenere Mitarbeiterin arbeitet mit einer Neuen zusammen und so lernen sie die Arbeit im Team ganz nebenbei und profitieren voneinander.

In regelmäßigen Abständen gibt es von den Anleiterinnen Rückmeldungen zur Arbeit und es werden z. B. Feedbackbogen ausgefüllt, die es den Teilnehmerinnen ermöglichen, die eigene Arbeit einzuschätzen und Fertigkeiten weiterzuentwickeln. Die Rückmeldung der eigenen Stärken ist dabei eine wichtige Erfahrung für die Frauen und hilft Ihnen, Selbstbewusstsein zu entwickeln. Im Alltag mit den Kindern hören die Frauen nur selten, dass sie etwas gut

machen, um so mehr trägt diese Anerkennung der Leistungen zu einer angenehmen Stimmung in den Arbeitsbereichen bei.

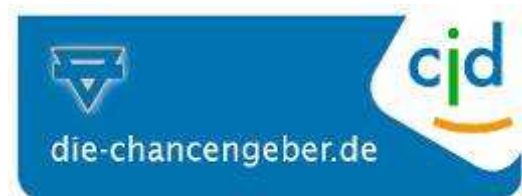
An beiden Standorten, der BIW und dem Sozialen Kaufhaus Fundus, finden regelmäßig von IHK und HWK zertifizierte Qualifizierungsbausteine statt. In der Nähwerkstatt gab es den ersten Baustein zum Thema: „Einführung in die Arbeit mit der Nähmaschine“, im Fundus zum Thema „Schauwerbegestaltung“.

Insgesamt ist das Projekt sehr gut angelaufen und den meisten Teilnehmerinnen macht die Arbeit Spaß und sie können die Zeit sinnvoll nutzen. Die erste Teilnehmerin ist auch schon in Arbeit vermittelt. Sie hat eine Halbtagsstelle in der Gastronomie begonnen.

Kontakt: Belmer Integrationswerkstatt e.V. Lindenstraße 68 49191 Belm Geschäftsführung: Sigrun Rindt Tel: 05406 882 882 Fax: 05406 882 889 mail:sigrun.rindt@biw-belm.de www.biw-belm.de

CJD Karlsruhe: Qualifizierung für junge Mütter und Väter im Stadtteil Mühlburg

Autorin: Jutta Blankenburg, CJD Rhein-Pfalz/Nordbaden



Im Karlsruher Stadtteil Mühlburg leben überdurchschnittlich viele Menschen aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten und alleinerziehende Mütter. Im Jahr 2009 waren von den 258 Bedarfsgemeinschaften im ALG2-Bezug 69 % erwerbsfähige Alleinerziehende.

Bereits 2007 wurde Mühlburg in das Stadtteilentwicklungsprogramm der Stadt Karlsruhe aufgenommen. Im



Eugenie Rukaber, eine junge Mutter, die eine Teilzeitausbildung zur Konditorin gemacht hat, gratuliert mit eigener Torte zur Eröffnung der Beratungsstelle in Mühlburg

Stadtentwicklungsprozess wurde die Zielgruppe der jungen Mütter und

Väter aber wenig berücksichtigt. Auf Initiative des Gemeinderats, forderte uns (CJD Karlsruhe, <http://www.cjd-karlsruhe.de>) die Stadtverwaltung auf, ein Beratungsangebot für Alleinerziehende in Mühlburg zu konzipieren. Im April 2010 wurde die Beratungsstelle in der Mühlburger Einkaufszone „Große Rheinstraße“ eröffnet, die aus ESF-Mitteln gefördert wird. Zielgruppe sind junge Mütter und Väter aus Mühlburg und den angrenzenden Stadtteilen, die sich in der Übergangsphase von Schule, Ausbildung und Beruf befinden und ein oder mehrere Kinder betreuen, speziell junge Mütter unter 25 Jahren im ALG2-Bezug.



Projektbetreuerin Barbara Rinio bei der Beratung einer jungen Mutter

Geplant war ursprünglich, dass die Beratungsstelle einen Zugangsweg zum CJD-Projekt „Teilzeitausbildung für junge Mütter und Väter“ (<http://www.cjd-karlsruhe.de/karlsruhe/pages/index/p/10322>) bildet und auf den Einstieg in eine Teilzeitausbildung vorbereitet.

Es kamen aber weit weniger junge Mütter mit guten Voraussetzungen für eine Ausbildung als erwartet zu uns, dafür weit mehr Mütter in schwierigen Lebenssituationen. Aufgrund mangelnder persönlicher Reife, sehr früher Elternschaft, einem schwierigen sozialen Umfeld und negativer Lernerfahrungen sind diese Mütter auf Unterstützung und Begleitung angewiesen. Der Beratungsbedarf erstreckt sich von der Wahl eines geeigneten Berufsfeldes, des entsprechenden Förderangebotes über die Beratung in schwierigen Trennungssituationen bis hin zu Sprachdefiziten, Überschuldung, Gewalt, Wohnungs- und Gesundheitsproblemen und sozialer Isolation. Niedriger Bildungsstand macht eine Vermittlung in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt häufig schwierig, dazu kommt die Skepsis von Seiten der Arbeitgeber im Hinblick auf Arbeitsbereitschaft und Belastbarkeit der jungen Eltern. Die neue Konzeption sieht deshalb nun einen intensiven Coachingprozess vor, bei dem zwei Aspekte im Vordergrund stehen:

Zum einen bieten wir Hilfe bei der Überwindung von Problemen und Krisen im Lebensumfeld. Dies ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Persönlichkeitsentwicklung und dafür, dass das notwendige Engagement für eine schulische oder berufliche Qualifizierung, Ausbildung oder den Einstieg in Arbeit aufgebracht werden kann. Zum anderen arbeiten wir gemeinsam an der Entwicklung eines individuellen und realistischen Ausbildungs- und Berufsweges. Bei der Berufsorientierung werden die jungen Frauen auch auf Berufe aufmerksam gemacht, die traditionell eher von Männern gewählt werden. Diese Berufe, vor allem im Elektro- und Metall-Bereich, bieten in der Regel bessere Verdienstmöglichkeiten. Einzelberatung, intensives Coaching und die Begleitung zu Terminen im Jobcenter, Jugendamt und anderen Institutionen, ein „An-die-Hand-nehmen“ stehen im Vordergrund. EDV- und Mathematikurse werden weiterhin angeboten und nachgefragt und sind nun mehr das Ziel eines Prozesses, sich auf ein Bildungsangebot einzulassen.

Bei ALG2-Bezieherinnen ergibt sich aus dem SGB II ein besonderer Handlungsbedarf: Sobald das jüngste Kind drei Jahre alt geworden ist, sind sie zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit verpflichtet. Um jedoch Schritte in Richtung Ausbildung und Beruf planen zu können, müssen die Problemlagen aufgearbeitet sein. Ziel ist daher, dass verstärkt auch junge Mütter und Väter im ALG2-Bezug, deren jüngstes Kind unter drei Jahren ist, sich beraten lassen, um an einer beruflichen Perspektive und der Beseitigung noch bestehender Hindernisse zu arbeiten, bevor sie durch die gesetzlichen Vorgaben dazu gezwungen werden.

Der Zugang zum Stadtteilprojekt Mühlburg erfolgt über das Jobcenter, über Beratungsstellen, wie z.B. die Familienhilfe und über Berichte in den Medien sowie unsere Homepage. Das Angebot spricht sich auch in der „Mütter-Szene“ herum und wird dort weiterempfohlen. Dies ist besonders wichtig, denn viele junge Mütter und Väter haben große Hemmungen, sich an eine Beratungsstelle zu wenden.

Bis Ende 2010 wurden 25 Mütter beraten, in der Regel über 6 Monate, wobei eine Verlängerung möglich ist. Zu verzeichnen sind viele kleine persönliche Fortschritte, von denen auch gerade die Kinder profitieren. Eine Frau besucht nun die Abendschule, um ihren Realschulabschluss zu machen, zwei Teilzeit-Ausbildungen wurden vermittelt.

Die Maßnahme ist für junge Mütter und Väter konzipiert, wurde aber bisher nur von Frauen in Anspruch genommen. Bei weiterer Etablierung der Beratungsstelle ist es aber durchaus



Sonja Bertold, Bereichsleitung CJD Karlsruhe, begrüßt zur offiziellen Eröffnung der Beratungsstelle in Mühlburg am 19. April 2010.

denkbar, dass sich auch junge Väter bei uns melden. Nach den Erfahrungen im Projekt „Teilzeitausbildung“ gibt es auch junge Väter in problematischen Lebenslagen.

2011 werden wir 16 Plätze für Intensivcoaching anbieten, die Verweildauer richtet sich nach dem jeweiligen Bedarf der TeilnehmerInnen. Die Finanzierung ist über den europäischen Sozialfonds mindestens bis Ende 2011 gesichert.

Weitere Informationen über das Projekt unter:

<http://www.cjd-karlsruhe.de/karlsruhe/pages/index/p/11625>

Verschiedenes

Stiftung „Eine Chance für Kinder“ - Schirmherrin: Bettina Wulff

Gründung und Struktur der Stiftung

Im Herbst des Jahres 2000 wurde die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER in Hannover gegründet. Schirmherrin der Stiftung ist Bettina Wulff – Gattin des Bundespräsidenten.



Die Stiftung finanziert sich bisher aus den Stiftungserträgen, öffentlicher Förderung und eingeworbenen Spenden

Man kann zwar davon ausgehen, dass alle Mütter ihre Kinder gesund und glücklich aufziehen und sich Ihnen liebevoll widmen wollen. Zunehmend stammen aber immer mehr, vor allem sehr junge Mütter, aus Familien mit erheblichen sozialen Problemen und dem Fehlen von Bindung zwischen Müttern / Eltern und Kindern. Diese jungen Mütter haben oft selbst körperliche und seelische Vernachlässigung erlebt, sind in problematische auch gewalttätige Partnerschaften geraten und sind mit der Erziehung ihres Säuglings bzw. ihrer Kinder völlig überfordert. Da sich unter diesen Verhältnissen eine emotionale Bindung zwischen Mutter und Kind in vielen Fällen nicht entwickeln kann, führt dies nicht selten zu körperlicher und seelischer Vernachlässigung bis hin zu Misshandlung des Kindes. Man muss damit rechnen, dass etwa 10 - 12% aller Neugeborenen und Säuglinge durch die verschiedenen Risikofaktoren von emotionaler Vernachlässigung bedroht sind. Von ihren Eltern vernachlässigte, d. h. ohne Einbettung in einem sozial intakten Umfeld, aufwachsende Kinder, werden nicht selten zu Problemkindern:

- fehlende soziale Integration bereits im Kindergarten- und Schulkindesalter • Schulabbruch und Jugendgewalt
- fehlende Ausbildungsmöglichkeiten
- Jugendarbeitslosigkeit und damit ausbleibende soziale Integration in die Gesellschaft sind die voraussehbaren und klassischen Folgen einer gestörten frühkindlichen Entwicklung. Dem Ziel durch aufsuchende Hilfe mit Familienhebammen dieser drohenden Kindesvernachlässigung vorzubeugen dient die Hilfemaßnahme:

"Aufsuchende Hilfe für Mütter und ihre Kinder durch Familienhebammen"

Eine Hebamme ist mitunter die einzige Person, die über das Thema "Gesundheit von Mutter und Kind" einen Zugang zu Schwangeren und Müttern in schwierigsten Lebenssituationen hat und ihnen Hilfe geben kann, mit der Überforderung und den schwierigen Situationen fertig zu werden.

Familienhebammen sind speziell qualifizierte Hebammen, die über ein umfangreiches Wissen im Umgang mit überforderten Müttern verfügen und ein Vertrauensverhältnis zu diesen Frauen, die oft erhebliche Berührungängste mit Jugendämtern und anderen Behörden haben, aufbauen können. Sie unterstützen, beraten und begleiten schwangere Frauen und junge Mütter mit Säuglingen in schwierigen Lebenssituationen bis zum Ende des ersten Lebensjahres eines Kindes, damit eine Bindung zwischen Mutter und Kind entsteht und keine Gefahr mehr für das Wohl des Kindes bestehen kann. Zielgruppen sind z. B.:

- sehr junge Mütter ("Teeniemütter") und ihre Kinder
- alleinstehende Frauen und ihre Kinder mit geringen oder fehlenden sozialen Bindungen
- schwangere Frauen und ihre Kinder aus Familien mit erheblichen sozialen Problemen
- Schwangere und Mütter und ihre Kinder in gewalttätigem Milieu
- alkohol- und / oder drogenabhängige Schwangere und Mütter und ihre Kinder
- ausländische schwangere Frauen mit Hemmschwellen zum deutschen Gesundheitssystem Alle diese Frauen sollen möglichst in der Schwangerschaft, spätestens jedoch so bald wie möglich nach der Entbindung, durch Familienhebammen erreicht werden.
- Pilotprojekt beendet, aufsuchende Hilfe durch Familienhebammen in reguläre Hilfemaßnahme überführt.

Alle diese Frauen sollen möglichst in der Schwangerschaft, spätestens jedoch so bald wie möglich nach der Entbindung, durch Familienhebammen erreicht werden.

Pilotprojekt beendet, aufsuchende Hilfe durch Familienhebammen in reguläre Hilfemaßnahme überführt

Die Projektphase in 3 niedersächsischen Kommunen (Stadt Braunschweig, LK Leer und Stadt Osnabrück) in den Jahren 2001 – 2006 wurde wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse waren so positiv und überzeugend, dass nach Auslaufen des Projektes Ende des Jahres 2006 nicht nur diese drei Projektstandorte die Hilfemaßnahme „Aufsuchende Hilfe durch Familienhebammen“ in eine reguläre Hilfemaßnahme überführten, sondern auch zunehmend mehr niedersächsische Kommunen diese Hilfemaßnahme einsetzten. Die Ergebnisse der Begleitforschung sind auf der Homepage der Stiftung einzusehen. Die für das Projekt gewünschten Zielgruppen wurden eindeutig erreicht. Mit dem Projektansatz war es gelungen, sich den Zugang zu jungen Schwangeren und Müttern mit ihren Kindern, die in schwierigen sozial Verhältnissen leben, zu erschließen und sie mit dem Angebot an Hilfen konkret zu erreichen. Bei insgesamt 35 % der erreichten Frauen konnten die Ausgangsprobleme gelöst und bei weiteren 40% deutlich gebessert werden.

Qualifizierung der Familienhebammen

Der Erfolg der aufsuchenden Arbeit der Familienhebammen war so überzeugend, dass das Niedersächsische Sozialministerium der Stiftung den Auftrag zur Fortbildung von Hebammen zu Familienhebammen gab. Damit sollten interessierte Kommunen die Möglichkeit erhalten qualifizierte Familienhebammen einsetzen zu können. Die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER entwickelte auf der Grundlage eines Musterentwurfes des Bundes Deutscher Hebammen ein 170-Stunden-Curriculum zur Fortbildung zu Familienhebamme. Die Fortbildung schließt mit einer Prüfung ab. Im Frühjahr 2010 standen den niedersächsischen Kommunen bereits 214 qualifizierte Familienhebammen zum Einsatz zur Verfügung. Voraussichtlich ab dem Jahr 2011 wird es in Niedersachsen eine Weiterbildung für Hebammen zur staatlich anerkannten Familienhebamme geben (s.u.).

Finanzierung der aufsuchenden Hilfe für Mütter und ihre Kinder durch Familienhebammen

Diese aufsuchende Arbeit der Familienhebammen wird nicht von den Krankenkassen finanziert. Nach Ablauf des Pilotprojektes erfolgt die Finanzierung bei den Kommunen aus dem Jugendhilfehaushalt. Sinnvoll erweist es sich für Kommunen einen Träger als Verantwortlichen für diese Hilfemaßnahme einzusetzen. Besonders wichtig ist jedoch eine enge Anbindung der Familienhebammen an das zuständige Jugendamt. Dies geschieht durch das Einsetzen einer Koordinatorin, die eine Scharnierfunktion zwischen Familienhebammen und Jugendamt wahrnimmt. Die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER ist Träger der Hilfemaßnahme „aufsuchende Hilfe durch Familienhebammen“ in 10 verschiedenen niedersächsischen Kommunen. Die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER hat als Träger des Einsatzes von Familienhebammen in einer Kommune vor allem fachliche und organisatorische Aufgaben zu übernehmen. (Fortbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätssicherung und Dokumentation). Daneben werden von der Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER qualifizierte Familienhebammen (bisher 220 Familienhebammen in Niedersachsen) von weiteren 30 niedersächsischen Kommunen eingesetzt. Darüberhinaus baut die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER zunehmend auch bundesweit Koordinationen zwischen Familienhebammen, Jugendämtern, niedergelassenen Ärzten, Sozialbehörden und anderen Stellen auf.

Weitere gegenwärtige Projekte der Stiftung

- **Unterricht in Sexualkunde und Sozialverhalten und für Jungen und Mädchen der Altersgruppe 14. - 16. Lebensjahr an Förder- und Hauptschulen.**

Dieser Unterricht durch externe Fachkräfte (Hebammen, Sozialpädagogen, Ärzte) hat das Ziel Sozialkompetenz zu vermitteln, aber auch zu frühe Schwangerschaften zu vermeiden. Das Projekt begann im Jahr 2008 in 2 Förderschulen, wird ab dem Jahr 2010 auf insgesamt 8 Förder- und Hauptschulen in der Stadt und Region Hannover sowie der Stadt Wilhelmshaven ausgedehnt werden.

- **Staatlich anerkannte Weiterbildung für Familienhebammen (Berufsbild „staatlich anerkannte Familienhebamme“).**

Diese Weiterbildung mit einem 400- Stunden-Curriculum wird in Niedersachsen pilothaft angeboten werden, damit die sich qualifizierenden Hebammen eine noch bessere Ausbildung bei dem schwierigen Thema „Vermeidung von Kindeswohlgefährdung“ erhalten können. Die Stiftung erhält die hierfür erforderliche staatliche Anerkennung als Weiterbildungsstätte.

- **Einrichtung von örtlichen Familienhebammenzentralen und Koordinationsstellen:**

Um Familienhebammen, aber auch „normale“ Hebammen, besonders effektiv einsetzen zu können, werden Familienhebammenzentralen eingerichtet. Diese dienen vor allem auch Kontaktstellen und als aktuelle Ansprechpartner auch für andere Institutionen, die an der Vermeidung von Kindesvernachlässigung arbeiten. So ist es für Ärzte oder Beratungsstellen oft schwierig bei ihnen betreute Schwangere und Mütter an kompetente Stellen weiter zu verweisen. Diese Koordinationsstellen sollen auch die Erreichbarkeit von Schwangeren mit Migrationshintergrund durch Hebammen erleichtern. Familienhebammenzentralen sind entweder an Familienbüros oder an Gesundheitsämter angegliedert. Zentralen dieser Art existieren bereits in Stadt und Region Hannover, in Stadt und Landkreis Hildesheim, im Landkreis Aurich sowie in der Stadt Wilhelmshaven. Weitere dieser Familienhebammenzentralen sind in Planung.

Einrichtung einer bundesweiten Beratungsplattform

In dieser nur für Familienhebammen zugänglichen Plattform können Familienhebammen aus den verschiedenen Bundesländern sich über rechtliche und fachliche Fragen austauschen und von einem Redaktionsteam beraten lassen.

Ein Blick in die Zukunft

1. Die Stiftung EINE CHANCE FÜR KINDER berät Kommunen in allen Bundesländern bei der Einrichtung von effektiven Strukturen zum Einsatz von Familienhebammen und bei der Koordination der verschiedenen an dem Kinderschutz interessierten Stellen. Sie wird sich darum bemühen, dass Schritt für Schritt in allen Kommunen Familienhebammen zum Einsatz kommen können, um Müttern und ihren Kindern zu helfen, emotionale Bindungen zu entwickeln und Kindesvernachlässigung zu vermeiden. Dabei wird die Stiftung gemeinsam mit den zuständigen Kommunen und den Familienhebammen ein Qualitätsmanagement für die praktische Arbeit und für die Dokumentation erproben und implementieren.
2. Schaffung eines finanziellen Pools für die akute Unterstützung von notleidenden Familien (z.B. Fehlen von Kindernahrung, Kleidung, Kinderausstattung).
3. Hilfe für Schwangere, Mütter und ihre Kinder durch Hebammen auch in Ländern der 3. Welt. Der Beginn wurde durch Lieferung von geeigneten Materialien (Hebammenkoffer von UNICEF) für die Betreuung bei Schwangerschaft und Geburt an Hebammen in der Bürgerkriegsregion Darfur / Sudan sowie in der Stadt Khartoum gemacht. Diese Hilfe soll weiter ausgebaut werden.

Impressum

**Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendsozialarbeit in Niedersachsen (LAG JAW)
Referat Pro-Aktiv-Centren und Jugendwerkstätten
Kopernikusstr. 3, 30167 Hannover**

Mail: pro-aktiv@jugendsozialarbeit.de, Homepage: <http://nord.jugendsozialarbeit.de>